

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXV. Jahrgang, Nr. 5

Mai 1962

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Verspätetes, aber kräftiges Einsetzen der Frühjahrssaison — Mitte Mai nur noch gleich viel Arbeitsuchende wie im Vorjahr — Leichte Belegung der Industrieproduktion — Aktive Zahlungsbilanz verbessert Liquidität des Kreditapparates — Verbraucherpreise Mitte April witterungsbedingt 6% höher als im Vorjahr

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Das Ende der österreichischen Ablöselieferungen

Sonderkreditaktionen für die kleingewerbliche Wirtschaft

Zur Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Verspätetes, aber kräftiges Einsetzen der Frühjahrssaison — Mitte Mai nur noch gleich viel Arbeitsuchende wie im Vorjahr — Leichte Belegung der Industrieproduktion — Aktive Zahlungsbilanz verbessert Liquidität des Kreditapparates — Verbraucherpreise Mitte April witterungsbedingt 6% höher als im Vorjahr

Der lange Winter und der späte Ostertermin ließen die Frühjahrssaison um einen Monat verspätet beginnen. Die Saisonverschiebung spiegelt sich deutlich in den statistischen Daten für März. Der Arbeitsmarkt belebte sich nur zögernd und die Bautätigkeit blieb schwach. Die Umsätze im Einzelhandel waren nur gleich hoch wie im Vorjahr und die Importe sogar um 11% niedriger. Dagegen war der Energiebedarf ungewöhnlich hoch, da die privaten Haushalte ihre Wintervorräte aufgebraucht hatten und die Stromerzeugung viel Kohle benötigte. Der späte Vegetationsbeginn in der Landwirtschaft verteuerte die Saisonprodukte ungewöhnlich stark. Der Verbraucherpreisindex war Mitte April um 6% höher als im Vorjahr, obwohl der konjunkturelle Preisauftrieb etwas schwächer geworden ist.

Als sich das Wetter besserte, holte die Wirtschaft den Rückstand rasch auf. Die Arbeitslosigkeit sank bis Mitte Mai wieder auf den Vorjahresstand

Die Bauwirtschaft, die in den ersten Monaten nicht nur unter dem schlechten Wetter, sondern auch unter Auftragsmangel gelitten hatte, kam rasch auf volle Touren und war bereits Mitte Mai voll ausgelastet. Die wichtigste Konjunkturstütze ist nach wie vor der private Konsum. Dagegen hält die Flaute in wichtigen Investitionsgüterindustrien an. Auch der Auftrieb des Exports hat, ähnlich wie in anderen westeuropäischen Ländern, merklich nachgelassen. Zusätzliche Auftriebskräfte könnten künftig von der monetären Seite ausgehen. Die aktive Zahlungsbilanz hat den Geldmarkt verflüssigt, obwohl ihm die währungspolitischen Maßnahmen vom Februar größere flüssige Mittel entzogen haben. Die bevorstehende Freigabe der Countertartmittel und die Reisesaison werden die Liquidität des Kreditapparates weiter stärken.

Nach schwachem Saisonbeginn hat sich der Arbeitsmarkt im April kräftig belebt. Die Zahl der

Beschäftigten stieg um 30.200 (im Vorjahr um 28.000) auf 2,324.200, die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden sank um 39.900 (im Vorjahr um 25.400) auf 52.800. Besonders Land- und Forstwirtschaft, Baustoffindustrie und Baugewerbe stellten viele zusätzliche Arbeitskräfte ein. Ende April gab es um 7.800 Beschäftigte mehr und um 2.200 vorgemerkte Arbeitsuchende weniger als im Vorjahr. Tatsächlich war die Arbeitslosigkeit noch um etwa 3.000 Personen höher, da seit Jahresbeginn etwa 5.000 Arbeitsunfähige (Bezieher eines Rentenvorschusses) aus der Arbeitsmarktstatistik ausgeschieden wurden. Dieser Rückstand konnte jedoch in der ersten Maihälfte aufgeholt werden. In diesem Zeitraum sank die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden um 9.000 (im Vorjahr um 5.700) auf 43.700. Gleichzeitig stieg das Stellenangebot der Arbeitsämter um 1.400 auf 56.100 und war um 12.300 höher als die Zahl der Arbeitsuchenden. Auf einen männlichen Arbeitsuchenden kamen bereits 2 $\frac{1}{2}$ offene Stellen. Die kräftige Belebung des Arbeitsmarktes bis Mitte Mai läßt erkennen, daß die verhältnismäßig schwachen Märzergebnisse, auch in den nicht unmittelbar saisonabhängigen Berufen, hauptsächlich auf die Verzögerung der Frühjahrsaison zurückgingen. Der Arbeitsmarkt dürfte heuer in den Sommermonaten ähnlich stark angespannt sein wie im Vorjahr. Im Baugewerbe und in einigen anderen saisonabhängigen Zweigen wird der Arbeitskräftemangel sogar größer sein, da sich die Aufträge auf einen kurzen Zeitraum zusammendrängen. Der flauere Absatz in einigen Industriezweigen wirkt sich auf den Arbeitsmarkt nicht aus, da infolge der allgemeinen Knappheit an Arbeitskräften überschüssige Hände nicht freigesetzt werden.

Die Industrieproduktion hat sich in den ersten Monaten 1962 verhältnismäßig günstig entwickelt. Der Produktionsindex war im Jänner um 3,4% und im Februar um 5,7% höher als im Vorjahr. Im IV. Quartal 1961 hatte die Zuwachsrate nur 2,0% betragen. Die höheren Zuwachsraten seit Jahresbeginn sind hauptsächlich der Sonderentwicklung einiger Zweige zu danken. Elektrischer Strom wurde im Februar dank der reichlichen Wasserführung der Flüsse und der lebhaften Nachfrage um 13% mehr erzeugt als im Vorjahr, die Erdölindustrie (+15%) verarbeitete mehr russisches Erdöl und konnte daher ihre Raffineriekapazität viel besser ausnützen als bisher, die Fahrzeugindustrie (+15%) hatte die Produktion von Traktoren, Lastkraftwagen und Autobussen forciert, und die Tabakwarenproduktion, in den letzten Jahren leicht rückläufig, erzielte im März vorübergehend eine

Zuwachsrate von 30%. Auch die Produktion von „Bekleidungsgegenständen“ (Textilien, Kleider, Leder) wächst nach wie vor bemerkenswert kräftig (+8%). Die Absatzschwäche in der Eisen- und Metallindustrie (insbesondere Eisenerzeugung, Metallherzeugung, Gießereien, Eisen- und Metallwaren, Maschinenindustrie, langlebige Konsumgüter der Elektroindustrie) hält an, hat sich aber vorerst nicht weiter verstärkt. Im Februar wurden etwa gleich viel Investitionsgüter (Vorprodukte, Baustoffe und fertige Investitionsgüter) und um 4% weniger langlebige Konsumgüter erzeugt als im Februar 1961.

Die Industrieproduktion war in den ersten Monaten 1962 größer als die Nachfrage nach Industrieprodukten. Die Auftragsbestände haben daher fast durchwegs abgenommen und die Fertigwarenvorräte sind gewachsen. Der Auftragsbestand an Walzwaren (nur Inlandskunden) war Ende März um 16% niedriger als im Vorjahr. Die verarbeitenden Industrien verfügten nach den Quartalerhebungen im Konjunkturtest des Institutes über Auftragsbestände in Höhe von 2,2fachen Monatsproduktionen, gegen 2,5 Monatsproduktionen Ende März 1961. Die Fertigwarenlager wuchsen im I. Quartal vor allem in den Konsumgüterindustrien (Holzverarbeitung, Eisen- und Metallwaren, Bekleidung). Sie waren Ende März in den verarbeitenden Industrien insgesamt um etwa 10% höher als im Vorjahr.

In der *Landwirtschaft* haben sich die Kulturen trotz dem späten Frühjahrsbeginn günstig entwickelt. Das kalte und feuchte Wetter im Mai förderte das Wachstum von Grünfutter und Getreide. Die Marktleistung war im März unterschiedlich. Brotgetreide wurde um 5% und Milch um 6% mehr, Fleisch dagegen um 3% weniger geliefert als im Vorjahr. Zurzeit stehen verschiedene agrarpolitische Maßnahmen, darunter vor allem eine Erhöhung des Milchpreises, zur Diskussion. Bei Beurteilung dieser Forderung ist zu berücksichtigen, daß die Milchproduktion erfahrungsgemäß ziemlich kräftig auf Preiserhöhungen reagiert, während die Nachfrage nach Milchprodukten (nicht aber nach Trinkmilch) preiselastisch ist. Eine Erhöhung des Milchpreises würde daher den Milchüberschuß vergrößern. Ferner fordern die Vertreter der Landwirtschaft eine zweckgebundene Abgabe auf importierte Fette, um den Butterabsatz zu Lasten des Margarineabsatzes zu fördern. Schließlich wird über verschiedene Maßnahmen beraten, die den Weizenüberschuß verringern könnten. Eine mäßige Erhöhung des Maispreises bei gleichzeitiger Senkung des Futterweizenpreises soll die Landwirte anregen, mehr Mais und

weniger Weizen zu bauen. Außerdem will man die bäuerliche Mast von Schweinen und Geflügel, die vorwiegend mit eigenen Futtermitteln betrieben wird, begünstigen und die gewerbliche Mast eindämmen, die hauptsächlich ausländische Futtermittel verwendet. Strengere Qualitätsbestimmungen für Weizen werden voraussichtlich erst im kommenden Jahr eingeführt werden können, da die technischen Voraussetzungen für eine verlässliche Qualitätskontrolle erst geschaffen werden müssen.

Das kalte März Wetter steigerte den *Energieverbrauch*. Verglichen mit dem Vorjahr erzielten die einzelnen Energiearten folgende Zuwachsraten: Strom +11%, heimische Braunkohle +8%, Erdgas +11% und Heizöl (nach vorläufigen Angaben) sogar +31%. Nur Steinkohle (-17%) und Benzin (-10%) wurden in geringeren Mengen verkauft. Um den hohen Stromverbrauch zu decken, mußten die kalorischen Werke stärker eingesetzt werden (+56%), zumal die Wasserkraftwerke infolge der späten Schneeschmelze um 12% weniger erzeugten als im Vorjahr. Außerdem wurde weniger Strom exportiert und mehr importiert. Der hohe Bedarf der Dampfkraftwerke und lebhaftes Käufe der Konsumenten (+75%), deren Wintervorräte meist erschöpft waren, erleichterten vorübergehend die schwierige Lage der heimischen Kohlengruben. Sie förderten etwas mehr als im Vorjahr und konnten ihre Haldenbestände verringern. Für Grobkohle, die ziemlich flott verkauft werden kann, wurde eine Preiserhöhung um durchschnittlich 8% beantragt. Im Gegensatz zur Braunkohle war der Absatz von Steinkohle, die hauptsächlich von der Industrie und der Kokerei Linz verwendet wird, weiter rückläufig. Der verhältnismäßig geringe Benzinabsatz kann hauptsächlich damit erklärt werden, daß die Verbraucher in den Vormonaten besonders viel bezogen haben und der Osterreiseverkehr im Gegensatz zum Vorjahr erst im April einsetzte.

Im *Einzelhandel* hielt die ausgezeichnete Konjunktur an. Zwar sind die Umsätze von Februar auf März nur um 15% gestiegen (im Vorjahr um 29%) und waren nur knapp so hoch (real sogar um etwa 4% niedriger) wie im März 1961. Die Ostereinkäufe fielen jedoch 1961 fast ausschließlich in den März, heuer dagegen in den April. Schaltet man den Einfluß des Ostergeschäftes aus, so sind die Umsätze eher stärker gestiegen, als saisongemäß zu erwarten war (in vergleichbaren Jahren nahmen sie im März durchschnittlich um 10% zu). Besonders gut gingen Nahrungs- und Genußmittel, zum Teil weil der März fünf Verkaufssamstage hatte und der 1. April

auf einen Sonntag fiel; die Umsätze stiegen gegen Februar um 17% (in vergleichbaren Jahren um durchschnittlich 7%) und waren trotz der Verschiebung des Ostergeschäftes um 7% höher als im Vorjahr. Ähnliches gilt für Tabakwaren. Die Umsätze an Bekleidungsgegenständen dagegen nahmen offenbar wegen des kalten Wetters nur um 7% (in vergleichbaren Jahren um durchschnittlich 11%) zu und waren um 14% niedriger als im März 1961. Auch Einrichtungsgegenstände und Hausrat sowie „Sonstige Waren“ wurden weniger verkauft als im Vorjahr. Da der Handel über verhältnismäßig hohe Vorräte verfügt, bestellte er, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ziemlich vorsichtig. Dadurch kam es trotz der lebhaften Nachfrage der privaten Haushalte zu Lagerstauungen in der Konsumgüterindustrie.

Der Außenhandel hat sich zu Frühjahrsbeginn belebt. Die *Ausfuhr* stieg im März um 453 Mill. S (19%) auf 2.893 Mill. S, etwa gleich stark, wie saisongemäß zu erwarten war. Die Zuwachsrate gegen das Vorjahr ist allerdings merklich geringer geworden. Sie betrug im März nur noch 2% gegen durchschnittlich 8 $\frac{1}{2}$ % in den ersten beiden Monaten und 7% im Jahr 1961. Die Tendenz abnehmender Zuwachsraten erklärt sich hauptsächlich daraus, daß die saisonbereinigten Ausfuhrwerte seit dem kräftigen Aufschwung im Frühjahr 1961 kaum noch zugenommen haben. Eine ähnliche Verflachung der Exportkonjunktur ist auch in den meisten anderen westeuropäischen Ländern zu beobachten. Im März wurden nur Maschinen und Verkehrsmittel (+23%) und sonstige Fertigwaren (+2%) mehr exportiert als im Vorjahr. Der lebhafte Investitionsgüterexport erlaubte es insbesondere der Maschinenindustrie und der Elektroindustrie, trotz schwächerem Inlandsabsatz ein hohes Produktionsniveau zu halten. Die Ausfuhr halbfertiger Waren war annähernd gleich hoch wie im Vorjahr, wobei sich insbesondere die Eisen- und Stahlexporte gut behaupten konnten. Dagegen wurden um 9% weniger Rohstoffe (hauptsächlich Holz) und um 18% weniger Nahrungs- und Genußmittel (geringere Viehexporte nach Italien) ausgeführt als im März 1961.

Die *Einfuhr* stieg im März um 335 Mill. S (11%) auf 3.371 Mill. S. Die Zunahme war zum Teil infolge des späten Anlaufens der Frühjahrsaison viel geringer als in den letzten beiden Jahren (26% und 24%). Verglichen mit März 1961 wurde um 11% weniger importiert. Merklich niedriger (um 19%) als im Vorjahr war vor allem die Einfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln sowie von halbfertigen Waren (-16%). Rohstoffe wurden

um 10% und sonstige Fertigwaren um 4% weniger eingeführt. Nur die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln war um 10% höher als im Vorjahr, da mehr Getreide bezogen wurde, die Tabakwerke größere Mengen Rohtabak auf Vorrat kauften und das geringe heimische Angebot größere Einfuhren von Obst und Gemüse notwendig machte.

Da die Einfuhr schwächer stieg als die Ausfuhr, sank der *Einfuhrüberschuß* von 596 Mill. S im Februar auf 478 Mill. S im März. Er war nur etwa halb so hoch wie im März 1961 und konnte entgegen den Saisonserwartungen voll aus den Erträgen des Fremdenverkehrs finanziert werden. Die Zahl der Ausländernächtigungen war um 18% höher als im Vorjahr, obwohl damals der Osterreiseverkehr schon im März eingesetzt hatte. Die Deviseneingänge erreichten brutto 565 Mill. S und netto 484 Mill. S, um 23% und 32% mehr als im März 1961. Insgesamt wuchsen die Nettobestände der Notenbank an *Gold und Devisen* im März um 387 Mill. S und im April um weitere 204 Mill. S. Ende April waren sie mit 21.794 Mill. S um 5.265 Mill. S oder ein Drittel höher als im Vorjahr.

Der schon vor Beginn der Reisesaison bemerkenswert kräftige Devisenzustrom hat den *Kreditapparat* reichlich mit zusätzlichem Notenbankgeld versorgt. Die liquiditätsbeschränkenden Maßnahmen der Währungsbehörden vom Februar dieses Jahres haben dadurch viel von ihrer Wirksamkeit eingebüßt. Die „Nettoposition“ des Kreditapparates (*Giroguthaben bei der Notenbank abzüglich Wechselobligo*) stieg im März um 507 Mill. S und im April um weitere 343 Mill. S auf 3.065 Mill. S. Im April 1961 hatte sie nur 526 Mill. S betragen. Die Mindestreservenvorschriften konnten durchwegs erfüllt werden. Die Überschufreserven waren im März mit 831 Mill. S nahezu viermal so hoch wie im Vorjahr. Obwohl die Kreditunternehmungen wieder etwas flüssiger geworden sind und seit Jahresbeginn bemerkenswert viel auf Sparkonten eingelegt wird, haben sich ihre Geldanlagen (Kredite, Wertpapiere) nur mäßig erhöht. Im März wurden von 807 Mill. S zusätzlichen langfristigen Mitteln (591 Mill. S Spareinlagen, 153 Mill. S Termineinlagen, 63 Mill. S Schuldverschreibungen des Kreditapparates) nur zwei Drittel wieder an die Wirtschaft weitergeleitet. Das kommerzielle Kreditvolumen stieg um 317 Mill. S, um 262 Mill. S schwächer als im Vorjahr. Die mäßige Kreditexpansion in den letzten Monaten dürfte teilweise mit dem späten Anlaufen der Frühjahrssaison zusammenhängen. Möglicherweise beurteilt auch der Kreditapparat die Konjunktur nicht mehr so günstig wie bisher und stellt

daher schärfere Anforderungen an die Bonität der Kreditwerber. Auf dem *Aktienmarkt* setzten sich nach der kräftigen Hausse vom Vorjahr Kursrückgänge durch. Der Gesamt-Aktienkursindex sank im März um 2,8% und im April um 2,5%.

Das Auslaufen der sogenannten steuerlichen Bewertungsfreiheit für Neuinvestitionen (vorzeitige Abschreibungen) Ende 1963, die Finanzierungsprobleme, die sich voraussichtlich aus der europäischen Integration ergeben werden, sowie Schwächen der gegenwärtigen Sparförderungsmaßnahmen legen nahe, den Gesamtkomplex der steuerlichen Begünstigungen verschiedener Geldanlagen zu überprüfen und die bisher geltenden Bestimmungen, die teils noch aus der Wiederaufbauperiode stammen und ihren Bedürfnissen angepaßt waren, zu modifizieren oder durch neue Maßnahmen zu ersetzen. Von den verschiedenen Vorschlägen, die zur Zeit zur Diskussion stehen (unter anderem wird daran gedacht, die Sätze der vorzeitigen Abschreibungen zu modifizieren, die Technik der Bewertungsfreiheit zu verbessern und den Unternehmungen steuerliche Anreize zu bieten, den Kapitalmarkt zu pflegen und sich externe Finanzierungsquellen zu erschließen), wurde bisher die steuerliche Förderung des Kontensparens verwirklicht. Sparer, die fünf Jahre hindurch bestimmte Mindesteinlagen bei einem Kreditinstitut leisten und nichts abheben, erhalten künftig mit Hilfe staatlicher Prämien eine Verzinsung des angelegten Kapitals von etwa 7½% pro Jahr (gegenwärtig beträgt der Höchstsatz für gebundene Spareinlagen 4½%). Die Rendite des Prämienparens ist etwas größer als die gegenwärtige Effektivverzinsung von Pfandbriefen und etwa gleich hoch wie die von Anleihen, wenn sie nicht steuerbegünstigt erworben werden.

Das *Preisniveau* wurde im April durch das knappe Angebot an Saisonprodukten empfindlich beeinflusst. Der Verbraucherpreisindex I (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) stieg von Mitte März bis Mitte April um 1,5% (im Vorjahr um 0,6%) auf 111,7 (1958=100) und war um 6,0% höher als Mitte April 1961. Das ist die höchste Rate der Preissteigerung, seit der neue Verbraucherpreisindex berechnet wird (im November 1961 hatte sie 5,4% betragen). In den östlichen und südlichen Landesteilen (Graz 7,0%, Wr. Neustadt 6,6%, Wien 6,3%) war die Teuerung im allgemeinen stärker als in den westlichen (Linz 4,8%, Innsbruck 4,8%, Salzburg 4,9%). Der lange Winter verzögerte vor allem die Anlieferung von frischem Gemüse. Die im Index enthaltenen Gemüsesorten waren durchschnittlich fast doppelt so teuer und alle Sai-

sonprodukte zusammen (Gemüse, Obst, Kartoffeln und Eier) um 36% teurer als im Vorjahr. Ohne Saisonprodukte stieg der Verbraucherpreisindex I von Mitte März bis Mitte April um 0,1% und war um 3,3% höher als Mitte April 1961. Sein Abstand vom Vorjahr ist seit Oktober 1961 (damals hatte er 5,1% betragen) ziemlich stetig, wenn auch nur verhältnismäßig langsam zurückgegangen. Mit fortschreitender Jahreszeit wird Gemüse wieder reichlicher angeboten werden und der Abstand des Verbraucherpreisindex (einschließlich Saisonprodukte) gegen das Vorjahr sinken. Die gegenwärtige Preissituation darf jedoch nicht bagatellisiert werden. Die starke Verteuerung der Saisonprodukte im April, die möglicherweise auch im Mai noch anhalten wird, könnte Kettenreaktionen auslösen, die auch dann noch weiterwirken, wenn ihre unmittelbaren Ursachen beseitigt sind. In den nächsten Monaten wird daher mehr denn je Preis-Lohn-Disziplin nötig sein.

Auf lohnpolitischem Gebiet ist vor allem der neue Kollektivvertrag der Metallarbeiter von Bedeutung, der für ein Fünftel aller Arbeiter gilt. Nach längeren Verhandlungen und kurzem Streik wurden ab Mitte Mai die Istlöhne um 5% bis 5,5% und die Mindestlöhne um etwa den doppelten Prozentsatz erhöht. Ferner wurden die Frauenlöhne den Männerlöhnen angeglichen und verschiedene andere arbeitsrechtliche Bestimmungen verbessert. Wie stark die Metallarbeiterlöhne tatsächlich steigen werden, hängt weitgehend davon ab, ob und in welchem Umfang der branchenweisen

Regelung betriebsindividuelle Regelungen folgen werden, mit dem Ziel, die bisherige Spanne zwischen Mindestlöhnen und Effektivverdiensten wieder herzustellen. Der wirtschaftliche Spielraum für betriebliche Lohnerhöhungen dürfte gegenwärtig geringer sein als vor einem Jahr, teils weil der Absatz der Eisen- und Metallindustrie verhältnismäßig schwach ist, teils weil die meisten Zweige in den letzten Jahren ihre Produktivität nur unterdurchschnittlich steigern konnten. Die für die verstaatlichte Industrie zuständigen Behörden haben die ihnen unterstellten Unternehmungen aufgefordert, Preiserhöhungen möglichst zu vermeiden. Die Mehrkosten sollen durch Reorganisation und Rationalisierung der Betriebe, nötigenfalls auch durch die allmähliche Einstellung verlustreicher Produktionszweige wettgemacht werden. Außer den Metallarbeitern haben die Gaststättenarbeiter ebenfalls nach kurzem Streik ihre Forderung nach einem vierzehnten Monatsgehalt (das entspricht einer durchschnittlichen Lohnerhöhung um 7,7%) durchgesetzt. Die Wochenverdienste der Wiener Arbeiter waren im I. Quartal um 6,3%, die Stundenverdienste um 9,2% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die unterschiedliche Steigerungsrate der Wochen- und Stundenverdienste geht teilweise darauf zurück, daß im Baugewerbe wegen des späten Saisonbeginns bis Ende März nur verhältnismäßig wenig Wochenstunden geleistet wurden. Die Brutto-Monatsverdienste der Arbeiter und Angestellten in der österreichischen Industrie waren um 4,0% und 6,7% höher als im I. Quartal 1961.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.10

Die Geldversorgung der Wirtschaft wird derzeit vor allem durch zwei einander entgegen wirkende Kräfte bestimmt. Auf der einen Seite hält der starke Devisenzustrom unvermindert an, die valutarischen Reserven der Nationalbank stiegen innerhalb eines Jahres (von April 1961 bis April 1962) um 5.265 Mill. S oder ein Drittel. Auf der anderen Seite wirkte der Kreditapparat stark restriktiv. Der hohe Einlagenzuwachs wird nur zum Teil angelegt und die Liquidität wächst.

Die *valutarischen Werte* der Nationalbank stiegen im März um 387 und im April um weitere 204 Mill. S. Im Vorjahr hatten sie dagegen im gleichen Zeitraum um 209 Mill. S abgenommen. Der Fremdenverkehr brachte höhere Erträge und der Einfuhruberschuf war niedriger als im Vorjahr: Im März glichen die Fremdenverkehrseinnahmen (484 Mill. S) — entgegen den Saisonerwartungen — sogar den Einfuhruberschuf aus (478 Mill. S). Im ersten Quartal resultierte aus Außenhandel (—2.075 Mill. S) und Fremdenverkehr (+1.309 Mill. S) zusammen ein Defizit von etwa 700 Mill. S. Tatsächlich stiegen die Devisenreserven um 276 Mill. S, offenbar, weil weiterhin viel ausländisches Kapital einflo.

Der *Kreditapparat* legte im März von 807 Mill. S längerfristigen Einlagen nur knapp zwei Drittel wieder an, davon etwas mehr als die Hälfte in kommerziellen Krediten. Schon in den ersten beiden Monaten des Jahres war eine ähnliche Entwicklung zu beobachten. In den Vorjahren dagegen hatte der Kreditapparat stark expansiv gewirkt.

Die *Spareinlagen* nahmen im März um 591 Mill. S zu, das ist das bisher beste Marzergebnis überhaupt. Fast die Hälfte entfiel auf die Sparkassen. Relativ am größten war der Einlagenzuwachs bei den Bausparkassen (2,3%) und beim Postsparkassenamt (2%). Auch die Kreditgenossenschaften erzielten überdurchschnittliche Zuwachsraten. Die schon seit Jahresbeginn sehr günstige Entwicklung der Spareinlagen kommt besonders Gruppen von Kreditunternehmungen mit räumlich stark dezentralisierten Annahmestellen zugute. Das läßt darauf schließen, daß die Einlagen meist aus Kreisen mit geringem Einkommen stammen.

Die *Termineinlagen* entwickelten sich ähnlich günstig wie die Spareinlagen. Sie nahmen im März um 153 Mill. S zu, um 122 Mill. S stärker als im Vorjahr; mehr als die Hälfte floß den Banken zu.

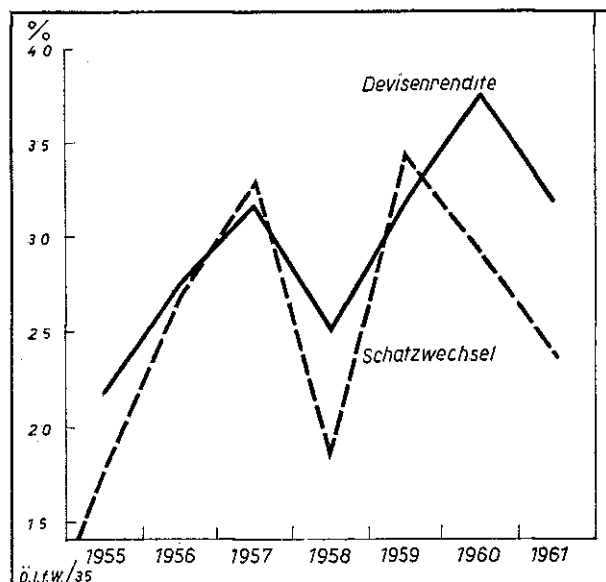
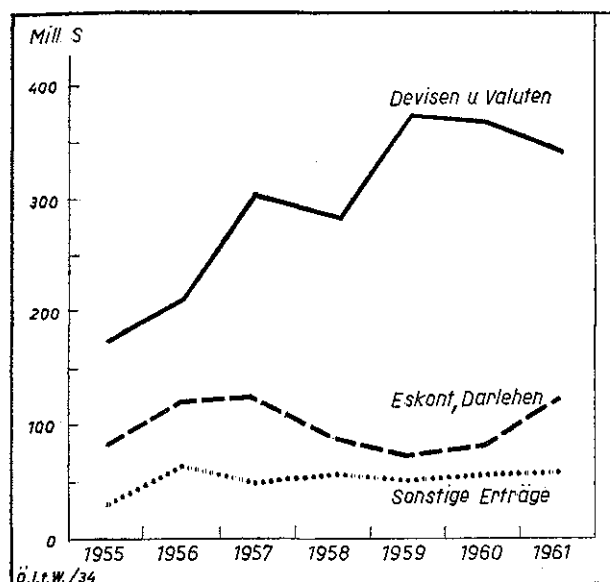
Aus *eigenen Emissionen* dagegen erhielt der Kreditapparat im März nur 63 Mill. S, um 20 Mill. S weniger als im Vorjahr, hauptsächlich weil die Kassenobligationen trotz wachsender Liquidität keinen Markt finden. Pfandbriefe und Kommunalobligationen zusammen wurden etwa so viel wie im Vorjahr abgesetzt.

Obwohl der Kreditapparat besonders viel längerfristige Einlagen erhielt, stiegen die *kommerziellen Kredite* nur um 303 Mill. S, um 276 und 618 Mill. S schwächer als in den beiden Vorjahren. Mehr als zwei Drittel der Ausweitung entfielen auf die Kreditgenossenschaften, die schon seit Jahresbeginn ihre Kredite verhältnismäßig stark ausweiten. Die aushaftenden Wechsel- und Kontokorrentkredite der Banken nahmen — wie schon im Vormonat — ab. Die *Wertpapierbestände* der Banken stiegen um 235 Mill. S, die der anderen Gruppen sanken geringfügig. Nach Angaben der Nationalbank haben die Banken in der Jahresbilanz die Bewertung ihrer Bestände korrigiert. Mengenmäßig dürfte der Bestand nur wenig zugenommen haben.

Die in *Schatzscheinen* gebundenen Beträge blieben bei allen Gruppen von Kreditunternehmungen unverändert. Dem Finanzministerium dürfte es gelungen sein, die Laufzeit einiger Schatzscheine zu verlängern. Dafür spricht folgendes: Zu Jahresbeginn hatten die 3.914 Mill. S Kassenstarkungsschatzscheine, die im Kreditapparat placiert waren, folgende Laufzeiten: 1.691 Mill. S ein bis drei Monate, 1.275 Mill. S ein Jahr, 948 Mill. S drei Jahre. Sämtliche ein- und dreijährigen Papiere notieren an der Wiener Börse. Im März wurden 73 Mill. S und im April weitere 9 Mill. S einjährige Schatzscheine an der Börse eingeführt. Da sich die Gesamtmenge seit Ende des Vorjahres nicht verändert hat, können sie nur durch die Umwandlung von ein- bis dreimonatigen Papieren entstanden sein. Die Verlängerung der Laufzeit bietet einen Ausweg aus den Prolongationsschwierigkeiten, der infolge der zunehmenden Liquidität der Kreditunternehmungen auch künftig mit Erfolg beschrritten werden könnte. Außerdem wäre es wünschenswert, den Markt zu erweitern und Schatzscheine auch außerhalb des Kreditapparates zu placieren. Derzeit befinden sich von 5.915 Mill. S¹⁾ Schatzscheinen (1.991 Mill. S Besatzungskostenschatzscheine, 3.924 Mill. S Kassenstarkungsschatzscheine) nur 26 Mill. S nicht in den Portefeuilles des Kreditapparates. Eine

¹⁾ Die 560 Mill. S Schatzscheine, die aus der Titrierung eines Teiles der Bundesschuld durch die Nationalbank entstanden sind und die sich zur Gänze im Kreditapparat befinden, wurden in diese Untersuchung nicht einbezogen.

Erträge der Nationalbankgeschäfte



Devisenrendite: Devisenbestand der Oesterreichischen Nationalbank abzüglich Guthaben ausländischer Kreditinstitute (Jahresdurchschnitt) durch Erträge des Devisen- und Valutengeschäftes

Schatzwechselrendite: Zinssatz (Jahresdurchschnitt) für dreimonatige US-amerikanische Schatzscheine (US-Government Securities)

Der Jahresgewinn der Nationalbank setzt sich aus den Erträgen des Eskont- und Darlehensgeschäftes, des Devisen- und Valutengeschäftes und aus sonstigen Erträgen zusammen. Die Erträge des Eskont- und Darlehensgeschäftes hängen hauptsächlich vom Wechselbestand der Notenbank und damit mittelbar von der Liquidität des Kreditapparates ab: in den Perioden knapper Liquidität (1956/57 und 1961) waren sie um mehr als die Hälfte höher als 1959, dem Jahr mit der bisher höchsten Liquidität. Die Erträge des Devisen- und Valutengeschäftes zeigen dagegen nicht die erwartete enge Korrelation mit der Höhe der Devisenbestände: 1958 und 1961 fielen die Einnahmen, obwohl die Devisenbestände kräftig zunahmen, 1959 stiegen sie dagegen — trotz geringer Zunahme der Devisenbestände — sehr stark. Die Abweichungen ergeben sich aus den Schwankungen der Zinssätze für kurzfristige Auslandsanlagen: 1958 und 1961 sanken die Zinssätze für dreimonatige amerikanische Schatzwechsel, 1959 stiegen sie von 18% auf 34%.

Verbreiterung des Marktes setzt allerdings voraus, daß diese Schatzscheine tatsächlich und nicht nur formell kurz- und mittelfristige Papiere sind. Außerdem muß die Rendite in einem angemessenen Verhältnis zu der anderer Papiere stehen

Die Geldmenge sank im März um 86 Mill. S. Der Kreditapparat wirkte stärker restriktiv als die Devisenkäufe der Nationalbank expansiv. Obwohl der Bargeldumlauf (von der Nationalbank in Umlauf gesetzte Noten und Münzen) um 66 Mill. S sank, stieg das Bargeldvolumen (Noten und Münzen außerhalb des Kreditapparates) infolge der Abnahme der Kassenbestände der Kreditunternehmungen (um 133 Mill. S) um 67 Mill. S. Das Giralgeld verminderte sich um 153 Mill. S.

Die Liquidität des Kreditapparates nahm im März und April weiter zu. Im März erhöhte er seine Nationalbankgirokonten bei gleichbleibender Nationalbankverschuldung um 507 Mill. S (gleichzeitig verminderten sich allerdings seine Kassenbestände um 133 Mill. S). Im April wurde vor allem die Nationalbankverschuldung abgebaut: Die Bestände der Nationalbank an Handelswechseln san-

ken um 356 Mill. S, die Nettoposition stieg im März um 507 und im April um weitere 343 Mill. S.

Die steigende Liquidität erleichtert es den Kreditunternehmungen, die Liquiditätskontrollbestimmungen einzuhalten. Die Mindestreservenabkommen konnten im März — wie schon in den Vormonaten — voll eingehalten werden. Die Überschüsse verdoppelten sich seit dem Vormonat; mit 831 Mill. S waren sie, trotz der Bindung liquider Mittel durch die Nationalbank, im Februar mehr als viermal so hoch wie zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Fehlbeträge nach den Kreditkontrollabkommen stiegen nur bei den Kreditgenossenschaften, insgesamt nahmen sie aber von 1 099 Mill. S auf 998 Mill. S ab. Auch die Überschreitungen des Kreditplafonds konnten von 276 Mill. S im Vormonat auf 80 Mill. S vermindert werden.

Die Tendenz des Kapitalmarktes hat sich seit dem Vorjahr geändert. Auf dem Aktienmarkt deuten sinkende Umsätze, sinkende Kurse und Warennotierungen auf einen Nachfragerückgang hin, während sich der Markt festverzinslicher Werte nach und nach etwas konsolidiert.

Der Gesamt-Aktienkursindex fiel im März um 2,8% und im April um 2,5%. Ende April lag er mit 3642 um 6,7% unter seinem höchsten Stand vom 9. Februar und knapp unter seinem Stand zu Jahresbeginn (3.654). Die stärksten Kursverluste erlitten Textilaktien (−16,7%, −7,7%) und Papieraktien (−5,4%, −5,7%). Im April fiel selbst der Index der Bank- und Versicherungswerte um 2,3%, obwohl diese Aktien bisher gegen Kursschwankungen nach unten ziemlich gefeit waren.

Auf dem Anlagemarkt überwiegt derzeit wegen der längeren Emissionspause die Nachfrage. Die Kurse stiegen im März und April leicht, die Umsätze lagen mit 31,5 und 29,8 Mill. S über den Umsätzen des Vorjahres (20,4 und 22,8 Mill. S.).

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 21 bis 28, 10.5 und 10.6

Im April sind auf den Weltmärkten die meisten Rohwarenpreise zurückgegangen. Die Walzstahlnotierungen und die Frachtraten konnten sich zwar teilweise festigen, neigen aber im allgemeinen noch immer zu Schwäche. Im *Inland* wirkten sich vor allem Verteuerungen von Saisonprodukten empfindlich aus. Die Lohnbewegung war im April schwach, hat aber im Mai durch die Erhöhung der Metallarbeiterlöhne neue Impulse erhalten.

Auf den internationalen *Rohwarenmärkten* sind im April viele Preise zurückgegangen, nachdem vorher kurzfristig und vorwiegend unter Saisoneinflüssen Preissteigerungen vorgeherrscht hatten. Vor allem die zögernde Nachfrage, teils konjunkturbedingt, andererseits aber auch als Reaktion auf die in Kürze erwartete Liquidierung von Teilen der amerikanischen Kriegsreserve an Rohwaren, schwächte viele Notierungen. In London und New York wurden vor allem verschiedene Pflanzenöle, Genußmittel, Ne-Metalle und Textilfasern um 1% bis 4% billiger. Der Zuckerpreis, der sich im I. Quartal 1962 nach der starken Baisse etwas gefestigt hatte, ist ebenfalls wieder gesunken (um 6% bis 7%).

Obwohl sich die divergierenden Preisentwicklungen in den letzten Monaten in vielen Fällen einander näherten, weichen die Rohwarenpreise noch immer sehr unterschiedlich vom Vorjahresniveau ab. Auf den englischen und amerikanischen Märkten notierten Ende April Zinn, Roggen, Leinsaatöl und zum Teil Kaffee um etwa 10% bis 15% höher, Jute, Zink, Kakao, Zucker, Kautschuk sowie andere

Pflanzenöle hingegen um 10% bis 40% niedriger als ein Jahr vorher.

Die internationalen Rohwarenpreisindizes sind leicht gesunken. *Reuter's* Index für Sterlingwaren ging von Anfang bis Ende April um 1,1% auf 412,4 (18. September 1931 = 100) und *Moody's* Index für amerikanische Industriestoffe um 0,9% auf 364,5 (31. Dezember 1931 = 100) zurück. Ende April unterschritten die beiden Indizes ihren Vorjahresstand um 2,9% und 0,3%.

Auf den westeuropäischen Märkten für *Eisen* und *Stahl* haben im April die Ausfuhrpreise für Bleche weiter angezogen (um 4% bis 11%), für andere wichtige Walzstahlsorten, wie Moniereisen, Stabstahl und Walzdraht, sind sie hingegen zum Teil neuerlich (um 1% bis 2%), durchwegs unter ihre von der Brüsseler Exportkonvention kürzlich neu festgelegten Exportmindestpreise gesunken. Es ist auch fraglich, ob die geringe Erholung auf einem Teil des Stahlmarktes andauern wird, da mit dem Anziehen der Preise eine Steigerung des Angebotes zu erwarten ist.

Auf den freien *Frachtmärkten* haben sich in den letzten Wochen die Trampfrachtsätze, vorwiegend saisonbedingt oder wegen kurzfristiger Sondereinflüsse, zum Teil belebt oder neuerlich gefestigt. Obwohl nach dem Abflauen der höheren Nachfrage im Winter die Tanker wieder stärker in die Trockenfahrt drängen, zogen im April viele Raten in der Getreidefahrt an (3% bis 9%); die Tankerraten sind jedoch teilweise wieder gesunken (bis 10%). Trotz der teilweisen Erholung zeichnet sich aber noch kein Ende der Baisse ab.

Im *Inland* hat der konjunkturelle Preisauftrieb nachgelassen. Da sich aber verschiedene Saisonprodukte trotz Stabilisierungsmaßnahmen empfindlich verteuerten, hat insbesondere das Niveau der Verbraucherpreise merklich angezogen. Die vom inländischen Kohlenbergbau beantragte Preiserhöhung wurde vorläufig zurückgestellt.

Der Index der *Großhandelspreise* ist von Mitte März bis Mitte April um 0,2% gesunken. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel ging gleichfalls um 0,2% zurück, der Teilindex für Industriestoffe hingegen blieb unverändert. Vor allem die Verbilligung von Kautschuk und Baumwolle (je 1%), Flachs, Kalbfleisch und Kartoffeln (je 3%) sowie Jute und Ziegeln (je 5%) wirkte sich insgesamt stärker aus als die Verteuerung von Schweine-, Rind- und Pferdefleisch (je 1%) sowie Wolle (2%). Die Überhöhung des Großhandelspreisindex gegen das Vorjahr, die im Vormonat noch mehr als

6% betragen hatte, hat sich im April auf 54% verringert; der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel war um 7,6%, jener für Industriestoffe nur um 2,9% höher als im April 1961.

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) ist von Mitte März bis Mitte April um 1,5% gestiegen. Einige Teilindizes zogen leicht an (0,1% bis 0,3%), fühlbar wirkte sich aber die kräftigere Erhöhung des Teilindex für Ernährung (3,1%) aus. Insbesondere fiel die Steigerung des Aufwandes für Obst und Gemüse (um durchschnittlich 8% und 39%) sowie die Verteuerung von Kartoffeln (10%)¹⁾ weit stärker ins Gewicht als der Rückgang der Preise für Schweinespeck (2%) und Eiern (7%) und die geringfügige Verbilligung anderer Waren. Ohne Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Eier, Kartoffeln) wäre der Gesamtindex nur um 0,1% gestiegen.

Der Verbraucherpreisindex erreichte mit 111,7 (1958 = 100) einen neuen Höhepunkt. Auch der Abstand vom gleichen Vorjahresmonat, der sich von November 1961 bis Februar 1962 ständig verringert, im Vormonat aber wieder vergrößert hatte, war im April der bisher größte. Vor allem infolge der empfindlichen Verteuerung verschiedener Saisonprodukte stieg er auf 6% (Der durchschnittliche Aufwand für Gemüse war im April fast doppelt so hoch und für Obst und Gemüse zusammengenommen um annähernd die Hälfte höher als im Vorjahr.) Ohne Saisonprodukte hätte der Verbraucherpreisindex den Stand von April 1961 nur um 3,3% überschritten.

Der *Baukostenindex* (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) blieb im April unverändert. Er lag um 6,1% höher als vor einem Jahr, die Teilindizes für Baustoffe und Arbeit sind seither um 2,9% und 9,2% gestiegen.

Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission hat verschiedene Preiserhöhungen genehmigt, die von den Preisindizes nicht oder nur zum Teil erfaßt werden. So stiegen die Erzeuger- oder Verbraucherpreise von Werkzeugen (2% bis 3%), milchwirtschaftlichen Geräten (3% bis 5%) sowie Likören und Spirituosen (3% bis 10%).

Die Lebendgewichtpreise (Großhandel) auf dem Wiener Viehmarkt waren im April rückläufig. Schweine, Rinder und Kälber waren um durchschnittlich 1% bis 2% billiger als im März und um 1% bis 7% als im April 1961. Die häufigsten Verbraucherpreise für *Fleisch* haben sich im April nur

wenig verändert. Im Vergleich zum Vorjahr kostete Kalbfleisch (im gewogenen Durchschnitt) annähernd das gleiche, Schweine- und Rindfleisch hingegen war um 5% teurer.

Die häufigsten Wiener Verbraucherpreise für *Obst* entwickelten sich im April unterschiedlich. Äpfel kosteten um durchschnittlich ein Viertel bis ein Drittel, Bananen und Orangen um 4% mehr als vor einem Jahr, ausländische Birnen und Zitronen waren jedoch um 14% billiger. Obwohl die Importe stiegen, wurde insgesamt um etwa ein Viertel weniger *Gemüse* als im Vorjahr angeliefert. Die Gemüsepreise haben sich daher neuerlich, zum Teil außergewöhnlich stark erhöht. Kraut, Spinat, Karotten, rote Rüben, Kohlrabi und Glassalat kosteten das Doppelte bis das Vierfache von April 1961, Kohl, Karfiol, Vogelsalat und Zwiebel waren um fast die Hälfte bis drei Viertel teurer.

Veränderung der Obst- und Gemüsepreise¹⁾

	April 1962 gegen	
	März 1962	April 1961
	in %	
Obst		
Äpfel, ausländische	+ 6	+ 32
inländische	-10	+ 22
Bananen	+ 2	+ 4
Orangen	+ 5	+ 4
Birnen, ausländische	0	- 14
Zitronen	- 6	- 15
Gemüse		
Kraut, weiß	+27	+298
Blätterspinat		+237
Karotten	+ 9	+218
Rote Rüben	+ 7	+189
Kohlrabi	+25	+187
Glassalat		+100
Kohl	+36	+ 71
Karfiol, ausländischer	+ 3	+ 68
Vogelsalat	-20	+ 62
Zwiebel	+23	+ 41

Q: Marktamtbericht der Stadt Wien — ¹⁾ Monatsdurchschnitte von Verbraucherpreisen

Die *Lohnbewegung* war im April schwach. Rückwirkend ab Ende Februar wurden die Kollektivvertragslöhne der Arbeiter im Essig- und Spirituosen-gewerbe um 7% bis 12% und ab Anfang April die Mindestgrundgehälter der Gewerbeangestellten meist um 9% erhöht.

Im Mai hat man sich nach Streik und längeren Verhandlungen über die Forderungen der Metallarbeiter geeinigt. Das neue Lohnabkommen, das nicht nur wegen der großen Zahl an Metallarbeitern (auf sie entfällt rund ein Fünftel aller Arbeiter) besonders bedeutsam ist, sondern zum Teil auch neue lohnpolitische Ziele verfolgt, wird den Lohnauftrieb vermutlich verstärken oder möglicherweise sogar Ausgangspunkt einer neuen Lohnwelle sein. Es trat Mitte Mai in Kraft und enthält folgende wichti-

¹⁾ Die gegenläufige Entwicklungstendenz der Kartoffelpreise im Groß- und Einzelhandel geht vor allem auf Angebotsunterschiede in den beiden Handelsstufen zurück.

ge Bestimmungen: im Metallgewerbe (hier wird allerdings teilweise noch verhandelt) werden die Mindestlöhne um 10% und die Ist-Löhne um 5% erhöht, in der Hüttenindustrie (einschließlich Eisenerzbergbau) um 8% bis 13% bzw. 5,5%; in der Metallindustrie steigen die Mindestlöhne um 9% bis 12% und die Ist-Löhne um 4%, zusätzlich werden 1,5% der Gesamtlohnsumme für individuelle Lohnerhöhungen verwendet. Die Frauenlöhne wurden in allen Branchen den Männerlöhnen angeglichen, die Akkordbestimmungen, verschiedene Zulagen oder andere lohn- oder arbeitsrechtliche Bestimmungen teilweise verbessert. Über die Forderungen der Arbeiter im übrigen Bergbau und in den Elektrizitätswerken wird noch verhandelt.

Die Arbeiter im Hotel- und Gastgewerbe konnten nach Streik die Auszahlung eines halben 14 Monatslohnes für 1962 und eines ganzen ab 1963 durchsetzen.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit 2 Kindern) blieb im April unverändert. Seit April 1961 hat sich der Tariflohnindex um 4,6% (ohne Kinderbeihilfen) und 7,1% (mit Kinderbeihilfen) erhöht.

Die *Verdienste* stiegen seit dem Vorjahr zum Teil stärker als die Tariflöhne. Die Wochenverdienste der Wiener Arbeiter waren im Durchschnitt des I. Quartals 1962 um 6,3%, die Stundenverdienste um 9,2% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres (Bruttoverdienste ohne einmalige Zulagen). Die Monatsverdienste je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) erhöhten sich im gleichen Zeitraum brutto um 4,0% und netto um 3,6%, der je Industrieangestellten um 6,7% und 5,1%.

Entwicklung der Wiener Arbeiterverdienste¹⁾

	1962			
	Jänner	Februar	März	I. Quartal
	Veränderung gegen Vorjahr in %			
Brutto-Stundenverdienste	+ 9,9	+ 9,6	+ 8,2	+ 9,2
Brutto-Wochenverdienste	+ 8,9	+ 7,7	+ 2,6	+ 6,3
Netto-Wochenverdienste ²⁾	+ 10,4	+ 9,0	+ 3,9	+ 7,7

¹⁾ Für Arbeiter der Wiener Industriebetriebe, einschließlich graphischem und Baugewerbe — ²⁾ Für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderbeihilfen.

Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3 1 bis 3 8

Die landwirtschaftlichen Kulturen haben sich trotz dem späten Vegetationsbeginn verhältnismäßig gut entwickelt; es gab genügend Niederschlag und nur vereinzelt Spätfrost. Die Obstblüte ist reichlich, der Fruchtansatz befriedigend. Bleibt der Mai kühl,

ist wieder mit guten Heu- und Getreideerträgen zu rechnen.

Da man heuer die vollen Grundkontingente zur Lieferung freigab, wurden 47 100 *ha Zuckerrüben* gesät, 8 500 *ha* mehr als im Vorjahr. Für das Zuckerwirtschaftsjahr 1961/62 (Oktober bis September) sind insgesamt 280 000 *t* Zucker verfügbar. Da der Vorjahresbedarf 273 000 *t* betrug und der Absatz in den ersten fünf Monaten des neuen Zuckerwirtschaftsjahres um 4% zurückgegangen ist, dürfte der Zuckervorrat bis zur nächsten Kampagne reichen.

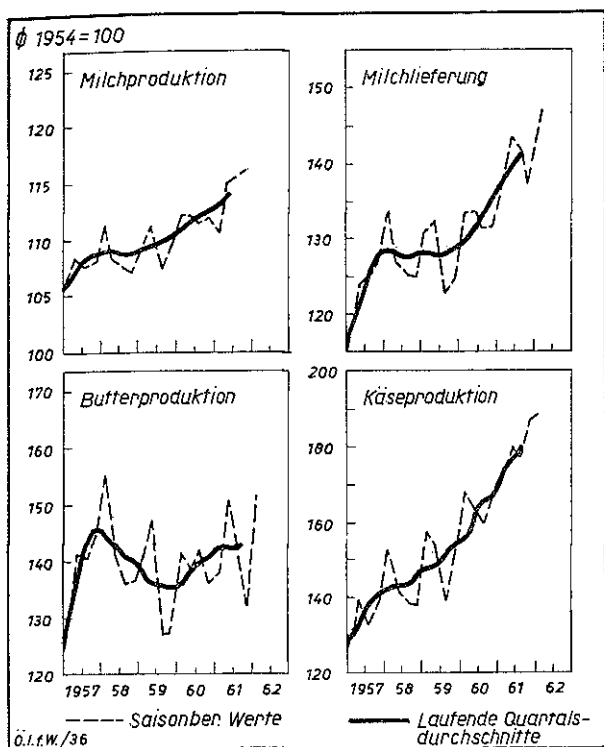
Während in den letzten Monaten weniger heimisches *Brotgetreide* geliefert worden war als im Vorjahr, lag die Marktleistung im März (21.200 *t*) um 5% höher; Roggen wurde um 1%, Weizen um 10% mehr angeboten. Die Umsätze im I. Quartal betragen 68.500 *t* (—10%), davon 41.100 *t* Weizen (—17%) und 27.400 *t* Roggen (+1%) Anfang April waren fast 360.000 *t* Brotgetreide vorrätig (+18%), davon 262 000 *t* Weizen (+12%) und 98 000 *t* Roggen (+37%). Damit kann der Mahlbedarf für mehr als fünf Monate gedeckt werden.

Der *Futtermittelverbrauch* liegt über dem Vorjahresniveau. Die Umsätze an Futtergetreide waren im I. Quartal um 21% höher, die Verkaufslager zum Quartalsende um 9% niedriger. Die Vorräte an Kleie und Futtermehl nahmen ab (—33%), die an Ölkuchen zu (+17%).

Ab 1. Juli werden jene landwirtschaftlichen Betriebe *Mahlprämien* erhalten, die eigenes Brotgetreide für ihren Haushalt entweder selbst oder aber in Lohnmühlen vermahlen. Die Prämie wird voraussichtlich 30 S bis 35 S je 100 *kg* betragen und um 20 S bis 25 S niedriger sein als die amtliche Getreidepreisstützung. Sie ist eine Teilentschädigung dafür, daß die Preisstützung für Getreide, das zur Broterzeugung in bäuerlichen Haushalten dient, nicht gewährt wird. Man erwartet, daß der Rückgang der Lohn- und Umtauschmüllerei dadurch abgeschwächt oder gestoppt werden kann. Insgesamt stehen im 2. Halbjahr für diesen Zweck 21 Mill. S aus Budgetmitteln bereit. Um die Höhe der Mahlprämien endgültig festsetzen zu können, werden die Umsätze 1961 in den Lohn- und Umtauschmühlen erhoben.

Die *Milchlieferung* im März (146.000 *t*) lag trotz dem schwachen Rübenertrag 1961 um 6% und jene im I. Quartal (415 100 *t*) um 7% über dem Vorjahresniveau. Die Molkereien erzeugten um 12% und 10% mehr Butter und um 7% und 9% mehr Käse als 1961. 12% der Butterproduktion und 19% der Käseproduktion wurden exportiert. Der Exporterlös war höher als im Vorjahr. Im I. Quartal er-

Produktion an Milch, Butter und Käse
(Normaler Maßstab; Ø 1954 = 100)



Die Milchproduktion hat trotz der schwachen vorjährigen Rübenenernte steigende Tendenz. Vom III. auf das IV. Quartal 1961 hatte sich der saisonbereinigte Index der Gesamtproduktion nur geringfügig erhöht und jener der Milchliefierung um 3% vermindert; die Butterproduktion nahm um 7% ab, die Käseproduktion um 5% zu. Vom IV. Quartal 1961 auf das I. Quartal 1962 jedoch sind die Indizes der Milchliefierung, Butterproduktion und Käseproduktion um 7%, 15% und 1% gestiegen. Es wurde um 7% mehr Milch geliefert, um 10% mehr Butter und um 9% mehr Käse erzeugt als im Vorjahr.

zielte Butter im Durchschnitt 20 89 S je kg und Käse 19 45 S, gegen 16 71 S und 18 89 S im Jahr zuvor

Die Forderung nach Erhöhung des Milch-erzeugerpreises von 1 90 S auf 2 50 S ist zur Zeit heftig umstritten. Der neue Preis läge über dem durchschnittlichen Erzeugerpreis in den EWG-Staaten. Da es mangels finanzieller Mittel nicht möglich ist, die staatlichen Preisstützungen zu erhöhen, würden sich Milch und Milchprodukte in Österreich empfindlich verteuern und der Verbrauch würde zurückgehen. Der seit 1938 für das gesamte Bundesgebiet einheitliche Erzeugerpreis für Milch könnte wegen der rasch steigenden Produktion und der niedrigen Preise, die das Ausland für Milchprodukte bietet, nicht aufrecht bleiben. Er müßte, so wie vor dem Krieg in Österreich und wie künftig auch in der EWG, in einen höheren Preis für Trinkmilch und einen niedrigeren Preis für

Werkmilch gespalten werden. Bisher hielt die österreichische Agrarpolitik an dem einheitlichen Erzeugerpreis fest, um die marktfernen, überwiegend Verarbeitungsmilch liefernden Bergbauernbetriebe zu stützen, deren Einnahmen fast nur aus der Rinderhaltung stammen. Die Landwirtschaft verlangt überdies eine Koordinierung der Milch- und Fettwirtschaft und eine zweckgebundene Abgabe auf importierte Pflanzenfette. Die Abgabe soll zur Förderung des Absatzes von Milch- und Milchprodukten verwendet werden und die Konkurrenz importierter Fette erschweren.

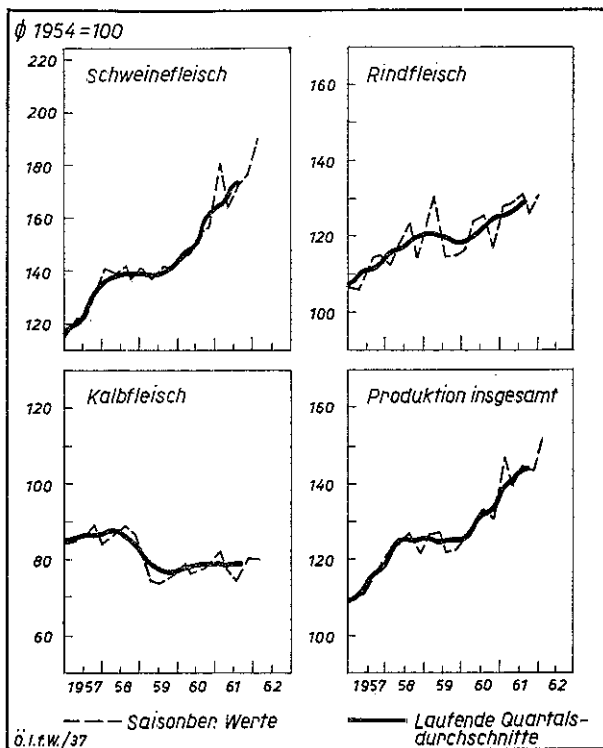
Im März brachte die Landwirtschaft weniger *Schlachtvieh* auf den Markt, als saisongemäß zu erwarten war. Das Angebot war auch kleiner als im Vorjahr, doch ist zu berücksichtigen, daß der Umsatz im März 1961 infolge der frühen Ostern und eines hohen Schlachtrinderexportes übersaisonnäßig zugenommen hatte. Im Durchschnitt 1954/61 wurden im März um 27%, 15% und 8% mehr Schweine, Rinder und Kälber aus heimischer Produktion geschlachtet als im Februar, heuer um 17% und 9% Schweine und Rinder mehr und um 3% Kälber weniger. Gegen das Vorjahr war die Zahl der Schlachtungen um 1%, 3% und 15% niedriger.

Die Schlachtungen und die Exporte ergaben 29 100 t Fleisch einschließlich Speck und Talg, 3% weniger als im März 1961. Die Schlachtviehexporte — rund 20 300 Schweine, 3 200 Rinder und 200 Kälber — war, in Fleisch umgerechnet, fast so hoch wie im gleichen Monat des Vorjahres (2 600 t). Eingeführt wurden 1 100 t (1961: 1 400 t) Fleisch und Fleischwaren. Der heimische Markt nahm 27 600 t Fleisch auf (— 3%). Da wiederholt interveniert und Fleisch eingelagert wurde, haben sich die Schlachtviehpreise gefestigt und den Stand vom Sommer und Herbst vorigen Jahres wieder erreicht.

Während sich der Rindermarkt erholt hat — die von Italien und der Bundesrepublik Deutschland in letzter Zeit zugestandenen Einfuhrkontingente werden zunächst als ausreichend erachtet —, kann der Überschuss an Schweinen nur schwer und zu niedrigen Preisen exportiert werden. Zur Zeit wird über einen *Schutz der bodenständigen bäuerlichen Produktion* vor der gewerblichen Schweinemast mit ausländischen Futtermitteln beraten. Man will durch gesetzliche Maßnahmen erreichen, daß die Schweinemast vorwiegend mit eigenen Futtermitteln betrieben wird, weil es auf längere Sicht wenig sinnvoll scheint, den Weizenüberschuss billig auszuführen, gleichzeitig jedoch große Mengen Futtermittel einzuführen und später wieder den Überschuss an

Marktproduktion an Fleisch

(Normaler Maßstab; $\bar{\phi}$ 1954 = 100)



Seit 1960 wächst die Fleischproduktion stetig, die Schweinefleischproduktion stark, die Rindfleischproduktion schwach. Nur die Kalbfleischproduktion stagniert. Vom IV. Quartal 1961 auf das I. Quartal 1962 hat sich der saisonbereinigte Index der Marktproduktion um 6% erhöht (Schweinefleisch +9%, Rindfleisch +4%, Kalbfleisch -0,3%). Im I. Quartal lieferte die Landwirtschaft insgesamt um 4% mehr Fleisch als im Vorjahr (+5%, +2%, -3%).

Schweinen mit öffentlichen Mitteln auszuführen. Ebenso will man die Geflügelproduktion in erster Linie den landwirtschaftlichen Kleinbetrieben vorbehalten und die Industrialisierung der Geflügelmast unter Verwendung ausländischer Futtermittel eindämmen.

Überdies denkt man daran, qualitätsmäßig schlechteren Weizen künftig nur als Futterweizen zu übernehmen. Genossenschaften und Handel werden den Klebergehalt schon bei der Lieferung feststellen; Weizen, der eine noch festzusetzende Mindestklebermenge nicht erreicht, wird billiger sein als Konsumweizen. Der Bundeshaushalt wird entlastet werden, weil weniger Mittel für die Exportstützung und Denaturierung von Konsumweizen nötig sind. Gleichzeitig wird sich der Importbedarf an Futtergetreide verringern. Zur Zeit wird eine 5. Novelle zum geltenden Marktordnungsgesetz vorbereitet; sie soll u. a. die landwirtschaftliche Markt-

ordnung Österreichs in wichtigen Punkten an die der EWG anpassen.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten # 1 bis # 6

Der *Energieverbrauch* der österreichischen Wirtschaft war im März zum Teil infolge der ungewöhnlich kalten Witterung weit höher als im Vorjahr: Heizöl +31%, elektrischer Strom +11%, Erdgas +11%, heimische Braunkohle +8%, Koks +7%. Nur Steinkohle wurde weniger nachgefragt; ausländische um 17%, inländische um 7%.

Auch das heimische *Energieaufkommen* war höher als im Vorjahr, stieg aber weit schwächer als der Verbrauch. Die Kohlen- und Erdölförderung war um je knapp 1%, die Erdgasförderung um 8% höher als im März 1961, die hydraulische Stromerzeugung um 12% niedriger.

Der Zuwachs des *Stromverbrauchs* (nur öffentliche Versorgung) gegen das Vorjahr war im März noch größer als in den Vormonaten. Der Verbrauch war mit rund 1.078 Mill. kWh um 11% höher als im Vorjahr (Jänner/Februar 7%). Der Stromverbrauch für die Pumpspeicherung stieg annähernd gleich stark.

Die *Stromerzeugung* konnte mit der Zunahme des Stromverbrauchs Schritt halten, obwohl die Erzeugungsmöglichkeiten der Laufkraftwerke nicht sehr günstig waren. Die öffentliche Versorgung erzeugte 1.120 Mill. kWh, um 4% mehr als im Vorjahr. Die *Stromeinfuhr* mußte um 12% auf 69 Mill. kWh gesteigert, die *Ausfuhr* um ein Drittel auf 108 Mill. kWh eingeschränkt werden. Der *Ausfuhrüberschuß* war daher um 60 Mill. kWh oder 61% geringer als im Vorjahr. Die Stromerzeugung stammte zu knapp zwei Dritteln aus hydraulischen und zu einem Drittel aus thermischen Werken. Die Laufkraftwerke lieferten um 20% weniger Strom als im März 1961. Da die Speicherkraftwerke stärker eingesetzt wurden (+7%), blieb die Wasserkrafterzeugung nur um 12% unter dem Vorjahresergebnis. Die Mindererzeugung der Wasserkraftwerke von 95 Mill. kWh wurde durch die thermischen Kraftwerke überkompensiert. Sie erzeugten um 141 Mill. kWh oder 56% mehr. Dadurch konnten sie ihre Kohlenvorräte auf rund 368.000 t (SKB), zwei Drittel des Vorjahresstandes, abbauen. Allerdings sollten um diese Jahreszeit die Lager großteils geräumt sein, da in den Sommermonaten die Anlieferung weit höher ist als der Verbrauch.

Der *Kohlenabsatz* war im März mit 586.000 t (SKB) um 5% geringer als im Vorjahr. Während der heimische Kohlenbergbau um 8% mehr verkaufen konnte, gingen die Kohlenimporte um 13% zurück.

Der März war der kälteste seit 20 Jahren. Der Verbrauch des Hausbrands ist sprunghaft gestiegen und außerdem mußten die Dampfkraftwerke verstärkt eingesetzt werden. Dies kam vor allem der heimischen Braunkohle zugute. Ihr Absatz stieg im Vergleich zum Vorjahr um 8%. Die Braunkohlenimporte, überwiegend Briketts, haben sogar noch viel stärker zugenommen, um mehr als die Hälfte, fallen aber absolut nicht ins Gewicht. Auch Koks wurde um 7% mehr bezogen, um 11% mehr inländischer und um 3% weniger ausländischer. Der Absatz von Steinkohle hingegen ging um 17% zurück, vor allem weil die Kokerei Linz weniger bezog. Inländische Steinkohle wurde um 7% weniger gekauft. Von den Hauptverbrauchergruppen nahmen Hausbrand, Dampfkraftwerke und Verkehr um 75%, 5% und 2% mehr Kohle ab als ein Jahr vorher, Kokerei Linz, Gaswerke, Hochöfen und Industrie um 26%, 18%, 8% und 5% weniger.

Die heimische *Braunkohlenförderung* erreichte im März 514.000 t und war um 1% höher als im Vorjahr. Die Haldenbestände konnten dank den vorübergehend günstigen Absatzbedingungen weiter abgebaut werden. Ende des I. Quartals betragen sie 397.000 t, um 19% weniger als ein Jahr vorher. Da an Grobkohle kaum Vorräte bestehen und die Verkaufsmöglichkeiten verhältnismäßig günstig sind, beantragte der Bergbau bei der Paritätischen Preis-Lohn-Kommission eine Erhöhung der Preise für Grobkohlensorten um durchschnittlich 8%. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Der Braunkohlenbergbau „Marienschacht“ der Graz-Köflacher-Eisenbahn- und Bergbau Ges. m. b. H. wurde Ende März stillgelegt. Die *Steinkohlenförderung* betrug 9.444 t, um 7% weniger als im März 1961.

Der Absatz von *Erdölprodukten* ist weiter kräftig gestiegen. Er war im März nach vorläufigen Ergebnissen um ein Sechstel höher als im Vorjahr. Fast ausschließliche Ursache ist die besonders lebhaftere Nachfrage nach Heizöl, die um 30% höher war als im Vorjahr. Der Anteil des inländischen Heizöls nimmt weiter zu, er betrug 60% gegen 46% im März 1961. Im Vergleich zum Vorjahr wurde um 70% mehr inländisches und um 2% weniger ausländisches Heizöl verkauft. Der Absatz von Petroleum stieg um 23%, hingegen wurde nur um 2% mehr Dieselöl und um 10% weniger Benzin ver-

kauft. Allerdings waren die Treibstoffbezüge im Vormonat sehr hoch gewesen. Im Durchschnitt der ersten drei Monate waren der Dieselöl- und der Benzinverbrauch um 9% und 14% höher als im Vorjahr.

Die *Erdölförderung* hat sich vorläufig stabilisiert. Mit 202.000 t war sie um knapp 1% höher als im Vorjahr. Die *Erdgasförderung* konnte um 8% auf 151 Mill. m³ gesteigert werden. Davon wurden 133 Mill. m³ an die Verbraucher abgegeben, um 11% mehr als im März 1961.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5 1 bis 5 31

Obwohl der lange Winter die Produktion in den saisonabhängigen Industriezweigen stark dämpfte, nahm die gesamte Industrieproduktion seit Jahresbeginn kräftig zu. Im Jänner und Februar war sie (arbeitstägig) um fast 5% höher als im Vorjahr. Nach Teilergebnissen aus wichtigen Zweigen und den Ergebnissen des Konjunkturtestes dürfte der Zuwachs im April und März annähernd 4% betragen haben.

Das Wachstum der Produktion ist zwar weit geringer als im Frühjahr 1961, aber doch größer, als man auf Grund der raschen Abschwächung der Expansion seit dem Herbst des Vorjahres befürchten mußte. Die partiellen Schwächen, die im IV. Quartal 1961 die Gesamtproduktion der Industrie mehr und mehr beeinträchtigten, haben sich zum Teil gelöst, zumindest aber nicht weiter verstärkt. Während in den letzten Monaten des Vorjahres schon mehr als ein Drittel aller Industriezweige nicht mehr expandierte, haben heuer bisher nur sechs Zweige die Vorjahresproduktion nicht erreicht, darunter die Stein- und keramische Industrie, deren Rückstand sich ausschließlich aus dem ungünstigen Wetter erklärt. In den anderen fünf Zweigen (darunter die eisenerzeugende Industrie, die Gießereien sowie die Eisenwaren- und Metallwarenindustrie) ist der Rückschlag wohl konjunkturbedingt, hält sich aber in engen Grenzen.

Die verhältnismäßig günstige Entwicklung der Industrieproduktion wird derzeit überwiegend von einigen Grund- und Konsumgüterindustrien getragen. Im *Investitionsgüterbereich* ist die Inlandsnachfrage bemerkenswert schwach. Die Auftragsbestände waren Ende März in allen eisenverarbeitenden Zweigen niedriger als zur gleichen Zeit des

Industrieproduktion nach Gruppen und Untergruppen

Industriezweig	Ø Jänner und Februar		Veränderung in %
	1961	1962	
	1956=100		
Insgesamt	120'8	126'3	+ 4'6
Bergbau und Grundstoffe	106'0	114'4	+ 7'9
Bergbau und Magnesit	101'8	105'3	+ 3'4
Grundstoffe	108'3	119'3	+10'2
Elektrizität	133'4	146'4	+ 9'7
Investitionsgüter	123'6	123'9	+ 0'2
Vorprodukte	144'3	141'4	- 3'0
Baustoffe	93'3	89'3	- 4'3
Fertige Investitionsgüter	112'4	118'5	+ 5'4
Konsumgüter	125'1	129'8	+ 3'8
Nahrungs- und Genussmittel	100'3	102'0	+ 1'7
Bekleidung	122'7	133'9	+ 9'1
Verbrauchsgüter	143'2	146'4	+ 2'2
Langlebige Konsumgüter	138'0	135'3	- 2'0

Vorjahres. Außer in der Fahrzeugindustrie, war auch die Produktion durchwegs schwach. Die Maschinenindustrie produzierte im Jänner und Februar (nach endgültigen Daten) um 1%, die Elektroindustrie um 2% mehr als 1961, die Eisenwaren- und Metallwarenindustrie um fast 5% weniger. Nur die Fahrzeugindustrie überbot die Vorjahresproduktion um nahezu 12%. Da die Produktion der eisenschaffenden Industrie und der Metallindustrie stagnierte und die Baustoffproduktion unter der von 1961 blieb, erreicht der Teilindex der gesamten Investitionsgütererzeugung nur knapp den Vorjahresstand.

Die stärksten Produktionssteigerungen erzielten *Grundstoffe* (fast 8%) und *Elektrizität* (fast 10%). Der hohe Zuwachs an Grundstoffen ist überwiegend der Magnesitindustrie und den Erdölraffinerien zu danken.

Die *Konsumgüter*produktion war im Durchschnitt der ersten beiden Monate um knapp 4%

Die Produktion in 23 Industriezweigen

Industriezweig	Ø Jänner und Februar		Veränderung in %
	1961	1962	
	1956=100		
Bergbau	91'7	92'1	+ 0'4
Magnesit	129'0	141'1	+ 9'4
Erdöl	89'2	98'7	+10'7
Eisenerzeugung	155'2	152'6	- 1'7
Metallerzeugung	128'7	129'8	+ 0'9
Steine und Erden	88'2	82'5	- 6'5
Glaserzeugung	91'2	92'9	+ 1'9
Chemie	153'7	167'3	+ 8'8
Papierherzeugung	118'7	119'0	+ 0'3
Papierverarbeitung	154'1	152'8	- 0'8
Holzverarbeitung	144'1	159'5	+10'7
Nahrungsmittel	100'6	99'6	- 1'6
Tabakwaren	98'3	112'2	+14'1
Lederherzeugung	102'6	107'2	+ 4'5
Lederverarbeitung	137'6	156'5	+13'7
Textilindustrie	118'9	129'5	+ 8'9
Bekleidung	134'7	145'8	+ 8'2
Gießereien	123'5	120'5	- 2'4
Maschinen- Stahl- und Eisenbau	107'4	108'6	+ 1'1
Fahrzeuge	100'4	112'1	+11'7
Eisen- und Metallwaren	129'7	123'8	- 4'5
Elektroindustrie	152'3	155'5	+ 2'1
Elektrizität	133'4	146'4	+ 9'7

höher als im Vorjahr, die einzelnen Zweige entwickelten sich aber sehr unterschiedlich. Den größten Zuwachs verzeichnete die Bekleidungsbranche (Textilien, Schuhe). Die Nahrungs- und Genussmittelproduktion war nur knapp 2% höher als im Vorjahr, die Erzeugung von langlebigen Konsumgütern sogar um 2% geringer.

Da sich das Wachstum der Industrieproduktion stark verlangsamte, haben die Spannungen im Produktionsapparat stark nachgelassen. Im Durchschnitt der verarbeitenden Industrien betrug die Bestände an unerledigten Aufträgen Ende März 1962 das 2'2fache einer Monatsproduktion gegen das 2'5fache zur gleichen Zeit 1961.

Arbeitskräfte sind zwar nach wie vor knapp, die Produktivitätsreserven haben aber zugenommen, weil viele Betriebe mehr Arbeitskräfte beschäftigen, als sie für die derzeitige Produktion benötigen.

Auftrags- und Lagerbestände der verarbeitenden Industrie

	Auftragsbestände		Lagerbestände	
	März 1961	März 1962	März 1961	März 1962
	in % einer laufenden Monatsproduktion			
Industrie insgesamt	250	220	112	123
Investitionsgüterindustrie	420	370	111	129
Konsumgüterindustrie	170	150	113	120

Q: Quartalerhebung des Konjunkturtestes

Die *Bauwirtschaft* war in den Wintermonaten schlechter beschäftigt als in den letzten Jahren, teils weil das Wetter sehr ungünstig war, teils weil die öffentlichen Stellen, deren Nachfrage den weit-aus überwiegenden Teil des Bauvolumens ausmacht, zögerten, neue Aufträge zu vergeben. Außerdem galten in diesem Winter strengere Bestimmungen für die Gewährung von Unterstützungen aus der Produktiven Arbeitslosenfürsorge (PAF) als früher. Der Mangel an Anschlufaufträgen, die üblicherweise in der toten Saison vorbereitet werden, wurde inzwischen durch massierte Aufträge der öffentlichen Stellen zwar behoben, die verlorene Zeit kann aber nicht eingeholt werden. Die gesamte Baunachfrage wird voraussichtlich größer sein als im Vorjahr. Sie in einer verkürzten Bausaison zu bewältigen, ist so gut wie unmöglich, umso mehr, als der Bauwirtschaft heuer wieder weniger Arbeitskräfte zur Verfügung stehen werden als 1961. Die Abwanderung von Kräften in andere Wirtschaftszweige hält seit einigen Jahren an. Die erhoffte Entlastung des Arbeitsmarktes durch ausländische Arbeitskräfte wird kaum spürbar werden, weil die Verhandlungen über die Modalitäten des Arbeitskräfteimportes zwischen den Sozialpartnern zu spät abgeschlossen wurden.

Voraussichtlich werden daher die Spannungen und Überhitzungserscheinungen in der Bauwirtschaft heuer noch stärker werden als in den letzten beiden Jahren und die Produktivität des Bauens und die Baupreise ungünstig beeinflussen.

Stein- und keramische Industrie

Die Stein- und keramische Industrie arbeitet überwiegend für die Bauwirtschaft. Sie konnte in den letzten Jahren gut mit der stürmischen Entwicklung der Bautätigkeit Schritt halten. Seit 1956 steigerte sie ihre Produktivität um 47%, das ist weit rascher als die Industrie im Durchschnitt. Die allgemeine Dämpfung des Wachstums im Vorjahr hat sich in der Baustoffproduktion kaum ausgewirkt. 1960 stieg die Erzeugung um knapp 14%, 1961 um mehr als 10%. Trotz zeitweiligen (meist zu Saisonbeginn) Spannungen zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Baustoffmarkt, wirkte sich das rasche Wachstum bemerkenswert wenig auf die Baustoffpreise aus. Seit 1956 stiegen die Erzeugerpreise der Stein- und keramischen Industrien um knapp 9%, während die Baukosten (Material und Arbeit) in der gleichen Zeit um 21% und die reinen Arbeitskosten um 32% zunahmen.

Produktion und Beschäftigung der Stein- und keramischen Industrie

	1958	1959	1960	1961	Zuwachs 1961 in %
		1956=100			
Beschäftigung	94 0	95 4	97 4	99 8	2 5
Produktion	106 9	116 9	133 0	146 8	10 4
davon					
Baustoffe	107 5	119 3	133 8	147 3	10 1
Vorprodukte	96 1	87 5	124 8	144 2	15 5
Verbrauchsgüter	123 8	116 9	123 1	128 5	4 4

Der geringe Preiseffekt der stürmischen Mengenkonjunktur wurde durch beachtliche Produktivitätssteigerungen ermöglicht. 1961 produzierte die Stein- und keramische Industrie um 47% mehr als 1956, beschäftigte aber nur gleichviel Arbeitskräfte. Die weit über dem Industriedurchschnitt liegende Rationalisierung des Arbeitseinsatzes wurde durch verschiedene Faktoren begünstigt. Die meisten Sparten der Baustoffindustrie sind nicht sehr kapitalintensiv. Zufolge der günstigen Konjunktur- und Ertragslage konnten sie daher beachtliche Kapazitätserweiterungen und Modernisierungen selbst finanzieren. Ferner waren viele Betriebe zufolge der jahrzehntelangen Stagnation nach dem Krieg veraltet und blieben weit hinter dem modernen technischen Standard zurück. Die Neu-Investitionen waren daher besonders wirkungsvoll. Vor allem die Modernisierung und Mechanisierung des innerbetrieblichen Transportes senkte den Arbeits-

aufwand sehr stark. In einzelnen Sparten der keramischen Industrie, mit Lohnquoten von mehr als 50%, entfiel früher der Großteil des Arbeitsaufwandes auf innerbetrieblichen Transport. Schließlich konnte dank wachsender Nachfrage in vielen Betrieben die Produktionssaison erheblich verlängert werden. Selbst in der Ziegelindustrie, wo die technischen Schwierigkeiten des Winterbetriebes verhältnismäßig groß sind, gehen die Unternehmungen mehr und mehr zum Jahresbetrieb über.

Neben den Baustoffherstellern umfaßt die Stein- und keramische Industrie einige Unternehmungen, die Vorprodukte und Verbrauchsgüter (Keramik, Steingut, Porzellan usw.) herstellen. Ihr Anteil an der Gesamtproduktion der Stein- und keramischen Industrie beträgt kaum 10%. Die Erzeugung von Geschirrporzellan und -steingut deckt nur einen Teil der Inlandsnachfrage und wird durch leistungsfähige Industrien der Nachbarländer stark konkurrenziert.

Der Bedarf an Baustoffen wird dagegen fast ausschließlich aus dem Inland gedeckt, weil die hohen Transportkosten eine Konkurrenz über große Entfernungen praktisch ausschließen. Nur aus einzelnen Oststaaten werden zeitweise Baustoffe (hauptsächlich Ziegel) zu ungewöhnlich niedrigen Preisen angeboten. Importkontingente werden aber fallweise eingeräumt, meist zu Saisonbeginn, um den Stoßbedarf rascher decken zu können.

Obwohl die gesamte Baustoffproduktion rasch expandierte, hat sich die Nachfragestruktur in den letzten fünf Jahren geändert. Die Erzeugung von Zement, Leichtbauplatten und Betonmauersteinen ist seit 1956 überdurchschnittlich gestiegen, um 59%, 67% und 93%, wogegen der Absatz von Kalk, Brecherprodukten und Pflastermaterial nur um 27%, 39% und 33% wuchs.

Die Ziegelindustrie hat sich gegen die Konkurrenz anderer Baustoffe gut behauptet, ihr Erzeugungsprogramm allerdings stark umgestellt, vom traditionellen Vollziegel auf Hohlware. Seit 1956 ist die Erzeugung von Vollziegeln um 13% zurückgegangen, die von Hohlziegeln aber um 82% gestiegen. 1961 erreichte die Hohlware erstmals mehr als 50% der Gesamtproduktion. Dachziegel, auf die etwa 10% (wertmäßig) der Produktion entfallen, werden Jahr für Jahr weniger abgesetzt, seit der Großteil der Kriegsschäden behoben ist. Seit 1956 hat die Erzeugung um 27% abgenommen. Nach dem Kriege nahmen nach und nach viele Betriebe auch die Erzeugung von Deckenziegeln auf. Bis 1960 ist der Absatz rasch gewachsen, 1961 ging er erstmals zurück, weil die Konkurrenz von Fertigteil-

decken aus anderen Materialien stark zugenommen hat.

Produktion wichtiger Baustoffe

	Einheit	1959	1960	1961	Veränderung seit 1956 in %
Vollziegel	Mill St	488	484	477	-13,2
Hohlziegel	Mill St	385	455	541	+81,5
Dachziegel	Mill St	56	54	53	-26,5
Deckenziegel	1 000 m ²	1 684	1 949	1 815	+85,9
Baukalk	1 000 t	511	573	596	+27,1
Zement	1 000 t	2 416	2 830	3 084	+59,3
Betonmauersteine	Mill. St	130	163	183	+93,1
Leichtbauplatten	1 000 t	115	129	152	+66,9
Brecherprodukte	1 000 t	5 741	5 805	5 692	+39,1
Pflastermaterial	1 000 t	202	160	167	+33,0

Nach langwierigen Verhandlungen über Investitionsfinanzierung und Absatzgarantien wurde kürzlich in Wien die Großerzeugung von Fertigbauteilen aufgenommen. Vorerst sollen jährlich Elemente für tausend Wohnungen hergestellt und in der Nähe der Erzeugungstätte in einer Großsiedlung aufgebaut werden. Die Fertigteilbauweise mit massiven Bauteilen (Betonelemente) setzt eine exakte Bauplanung voraus. Da die einzelnen Elemente alle Leitungen, Anschlüsse, Auslässe, Öffnungen und dergleichen enthalten, können Sonderwünsche oder Planänderungen nicht berücksichtigt werden. Der traditionelle Wohnungsbau krankt aber gerade in Österreich vielfach an unzureichender Bauplanung, weil bei Baubeginn die Detailplanung oft noch nicht vorliegt oder während der Bauführung mehrfach geändert wird.

Lederverarbeitende Industrie

Die lederverarbeitende Industrie zählt zu den kleineren Industriezweigen. 1961 beschäftigte sie 16.000 Arbeitskräfte, das sind kaum 3% der gesamten Industriebeschäftigung. Die mit Abstand wichtigste Sparte der lederverarbeitenden Industrie ist die Schuhindustrie, die sich seit Mitte der Fünfzigerjahre günstiger entwickelt als in der Zeit vorher. Seit 1956 hat die Zunahme der Masseneinkommen die Nachfrage nach Lederwaren stark angeregt. Bis 1961 stieg die Produktion um 44%, das ist um ein Drittel rascher als die Industrieproduktion im Durchschnitt. In den letzten Jahren betrug die Zuwachsrate fast 12%.

Die Expansion der Produktion wurde überwiegend durch rationelleren Arbeitseinsatz ermöglicht. Die Zahl der Beschäftigten hat seit 1956 nur um knapp 17% zugenommen. Den Rationalisierungseffekt erzielten die überwiegend modern ausgestatteten Betriebe meist durch Arbeitsteilung, teilweise auch durch Typenbeschränkung.

Produktion und Beschäftigung der lederverarbeitenden Industrie

	1958	1959	1960	1961	Zuwachs 1961 in %
	1956=100				
Beschäftigung	103,1	109,2	111,0	116,6	5,0
Produktion	109,9	124,5	128,5	143,8	11,9

Obwohl die Nachfrage nach Lederwaren (besonders nach Schuhen) überdurchschnittlich rasch zugenommen hat, haben sich die Produzentenpreise nur wenig verändert. Im Durchschnitt der lederverarbeitenden Industrie waren sie 1961 um etwa 2% höher als 1956. Die geringe Preisdynamik ist umso bemerkenswerter, als die heimische Lederverarbeitung durch Importkonkurrenz praktisch nicht behindert wird. Die Einfuhr von Schuhen ist nicht liberalisiert. Die Einfuhr im Rahmen von Handelsverträgen hat zwar in den letzten Jahren zugenommen, spielt aber gegenüber der Inlandsproduktion praktisch keine Rolle. 1961 wurden Lederwaren (einschließlich Schuhe) für 72 Mill. S eingeführt, das ist weniger als 5% der Inlandsproduktion, wogegen die Ausfuhr immerhin 206 Mill. S (11% der Produktion) erreichte.

Außenhandel mit Schuhen und Lederwaren

	1959	1960	1961	Zuwachs 1961 in %
	Mill. S			
Ausfuhr				
Schuhe	82,6	107,5	143,7	+33,7
Lederwaren	11,1	17,8	30,2	+69,7
Koffer und Taschnerwaren	25,7	26,8	32,1	+19,8
Zusammen	119,4	152,1	206,0	+35,4
Einfuhr				
Schuhe	13,3	19,1	30,4	+59,2
Lederwaren	10,7	15,7	20,0	+27,4
Koffer- und Taschnerwaren	14,5	16,7	21,4	+28,1
Zusammen	38,5	51,5	71,8	+39,4

Die Schuhindustrie hat ihre Erzeugung seit 1956 um 44% gesteigert und 1961 erstmals mehr als 10 Mill. Paar Lederschuhe erzeugt, das ist das Doppelte der Vorkriegszeit. Nahezu die Hälfte der Produktion entfällt auf Damenschuhe, deren Produktion zufolge des rascheren modischen Wechsels auch stärker steigt als die von Herrenschuhen. Seit 1956 nahm die Erzeugung von Damenschuhen und Kinderschuh um 55% und 54% zu, die von Herrenschuhen um 41%.

In der Lederwaren- und Kofferindustrie war die Expansion viel schwächer. Die Produktion stieg dort seit 1956 nur um knapp 20%. Einige kleinere Betriebe erzeugen auch noch Ledertreibriemen und technische Lederartikel. Die Nachfrage nach diesen Waren ist in der Nachkriegszeit rasch geschrumpft, weil sich die Industrie vom Transmissionsantrieb auf Einzelantrieb umstellte und die Treibriemen aus den Werkhallen verschwanden. In der Übergangs-

zeit wurden Ledertreibriemen außerdem durch Antriebsriemen aus anderen Werkstoffen konkurrenziert. Auch die technischen Lederartikel wurden teilweise durch solche aus Gummi, Plastik und anderem Material verdrängt.

Produktion von Lederwaren

	Einheit	Monatsdurchschnitte			Veränderung seit 1956 in %
		1959	1960	1961	
Lederschuhe insgesamt	1.000 Paar	794 2	820 0	911 9	+44 3
davon für					
Männer	1.000 Paar	164 0	175 4	197 6	+40 6
Frauen	1.000 Paar	389 9	395 1	452 4	+55 4
Kinder	1.000 Paar	134 7	145 0	160 6	+54 3
Gebirgsschuhe	1.000 Paar	18 1	19 6	22 6	+29 1
Sandalen	1.000 Paar	87 5	84 8	78 9	+17 6
Hausschuhe	1.000 Paar	115 9	119 1	138 9	+42 8
Lederwaren und Koffer	1.000 St	324	329	353	+19 7

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6 1 bis 6 6

Der Einzelhandel schnitt im März besser ab als in anderen Jahren, in denen das Ostergeschäft so wie heuer überwiegend in den April fiel. Die Umsätze nahmen um 15% zu, gegen nur 10% im Durchschnitt der Jahre 1954, 1955, 1957, 1958 und 1960. Auch je Verkaufstag (der März hatte 27, der Februar 24 Verkaufstage) sind die Umsätze von Februar auf März noch um 2% gestiegen, wogegen sie in den Vergleichsjahren im Durchschnitt nahezu gleich geblieben waren (+0 3%). Da aber die Osterkäufe 1961 fast durchwegs im März getätigt wurden, ist das Umsatzergebnis des Vorjahres bei gleicher Zahl von Verkaufstagen (27) nur knapp erreicht, real sogar um etwa 4% unterschritten worden. Im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar hingegen wurden die Umsätze des Vorjahres um 10%, real um etwa 6% übertroffen. Verglichen mit 1960, als Ostern ähnlich wie heuer in die zweite Aprilhälfte fiel, ist die Zuwachsrates der Umsätze allerdings von durchschnittlich 21% (real etwa 14%) im Jänner und Februar auf 24% (17%) im März gestiegen. Ein genaueres Bild über die konjunkturelle Entwicklung des Einzelhandels seit März werden allerdings erst die Umsatzergebnisse vom April vermitteln.

Besonders lebhaft war im März die Nachfrage nach *Nahrungs- und Genußmitteln*. Die Umsätze des Lebensmitteleinzelhandels nahmen um 17% zu, gegen nur 7% im Durchschnitt der Vergleichsjahre und waren trotz der Verschiebung des Ostergeschäftes um 7% höher als im Vorjahr. Da sich jedoch verschiedene Nahrungsmittel, vor allem Gemüse,

Obst, Kartoffeln, Speiseöl, zum Teil beträchtlich verteuerten, sind die realen Umsätze nur um etwa 1% gestiegen, gegen 9% im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar. Verglichen mit 1960 sind die Zuwachsrates der Lebensmittelumsätze allerdings von durchschnittlich 22% (real etwa 15%) im Jänner und Februar auf 31% (23%) im März gestiegen. Das relativ gute Umsatzergebnis des Lebensmitteleinzelhandels im März dürfte zum Teil damit zusammenhängen, daß der März heuer fünf Verkaufssamstage hatte und der 1. April auf einen Sonntag fiel, so daß ein Teil des Aprilbedarfs bereits im März gedeckt wurde. Aus ähnlichen Gründen gingen auch *Tabakwaren* übersaisonnmäßig gut. Die Umsätze der Tabakregie nahmen um 16% zu, gegen 13% im Durchschnitt der Vergleichsjahre und waren um 4% höher als im Vorjahr, gegen durchschnittlich 12% im Jänner und Februar. Die Zuwachsrates gegen 1960 erhöhte sich aber von 27% (real etwa 16%) im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar auf 29% (18%) im März.

Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche ¹⁾	März 1962	gegen Februar		1962 gegen 1961 Jän /Feb
		Ø 1954/55, 1957/58, 1960	Veränderung in %	
Nahrungs- und Genußmittel	+16 8	+ 7 3	+ 7 3	+14 4
Tabakwaren	+15 8	+13 1	+ 3 8	+11 5
Bekleidung	+ 7 0	+11 0	-13 8	+ 8 6
Textilien	+ 8 8	+10 1	- 6 3	+ 9 6
Meterware	- 4 9	+10 6	- 3 3	+ 6 3
Oberbekleidung	+31 2	+42 0	-10 5	+18 9
Wäsche, Wirk- u. Strickwaren	+34 7	+ 8 7	+ 6 1	+11 0
Gemischtes Sortiment	- 7 7	- 7 0	-15 8	+ 6 8
Schuhe	+14 1	+29 5	-31 1	+ 4 0
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+14 7	+14 1	-11 4	- 6 1
Möbel	+13 6	+14 6	-19 5	-17 8
Teppiche, Möbel- u. Vorhangstoffe	+ 8 1	+25 0	-13 2	+ 0 1
Hausrat Glas Porzellan	+23 1	+14 0	+ 7 6	+15 8
Elektrowaren	+18 5	+15 7	-17 2	-10 5
Sonstiges	+19 4	+21 9	- 5 7	+10 3
Fahrzeuge	+30 7	+94 5	-28 6	+15 5
Photoartikel	+15 3	+22 6	-11 0	+ 4 9
Lederwaren	+34 9	+22 0	- 6 0	+ 1 3
Parfümerie- u. Drogeriewaren	+26 8	+17 6	+ 0 9	+12 9
Papierwaren	+ 6 6	+ 6 8	± 0 0	+17 5
Bücher	+22 5	+15 3	+28 0	+10 0
Uhren u. Schmuckwaren	+24 4	- 0 8	- 9 7	- 9 0
Einzelhandel insgesamt	+15 2	+10 2	- 0 2	+10 3
Dauerhafte Konsumgüter	+17 6	+20 7	-11 2	- 3 3
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+14 9	+ 8 9	+ 1 8	+12 6

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel

Die Nachfrage nach *Bekleidung* blieb dagegen vor allem wegen des kalten Wetters hinter den Saisonerwartungen zurück. Die Verkäufe, die saisongemäß um etwa 11% steigen sollten, nahmen nur um 7% zu und waren um 14% (real um etwa 15%) niedriger als im Vorjahr. Auch gegen 1960 sank die Zuwachsrates von 20% (14%) im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar auf 15% (10%) im

März Schuhe schnitten im allgemeinen schlechter ab als Textilien. Die Schuhgeschäfte konnten zwar im Durchschnitt ihre Umsätze gegen Februar stärker steigern (+14%) als der Textilfachhandel (+9%)¹⁾, die Zunahme blieb jedoch bei Schuhen weitaus stärker hinter der Saisonentwicklung zurück (+29%) als bei Textilien (+10%). Die Verkäufe von Schuhen sind auch stärker gegenüber dem Vorjahr gesunken (-31%) als die von Textilien (-6%).

Die Käufe von *Einrichtungsgegenständen und Hausrat* entwickelten sich im ganzen saisongemäß. Sie nahmen um 15% zu, gegen 14% im Durchschnitt der Vergleichsjahre. Die Umsätze des Vorjahres, die schon in den Monaten Jänner und Februar nicht erreicht wurden (-6%), wurden um 11% unterschritten. Aber auch verglichen mit 1960 war die Zuwachsrate (+5%) geringer als im Jänner und Februar (+13%). Der Nachfragerückgang seit Anfang des Jahres erstreckt sich hauptsächlich auf Möbel, Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe sowie Elektrowaren. Hausrat, Glas und Porzellan erzielten dagegen immer noch höhere Umsätze als im Vorjahr.

Von den unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Waren gingen nur Leder-, Parfümerie-, Schmuckwaren und Bücher besser als saisongemäß zu erwarten war. Die Gesamtumsätze der Gruppe nahmen dagegen um 19% zu gegen 22% im Durchschnitt der Vergleichsjahre. Die Umsätze des Vorjahres wurden fast durchwegs (im Durchschnitt um 6%) unterschritten. Nur der Buchhandel verkaufte um 28% mehr als im Vorjahr.

Einzelhandelsumsätze im Jahre 1961 und im I. Quartal 1962

Branchengruppe	Werte		Mengen ¹⁾	
	1961	I. Qu. 1962	1961	I. Qu. 1962
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
Nahrungs- und Genußmittel	+12,4	+11,7	+9,8	+5,9
Tabakwaren	+16,1	+8,6	+7,7	+8,6
Bekleidung	+8,2	-0,3	+5,5	-2,4
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+12,8	-8,1	+7,3	-12,1
Sonstiges	+10,3	+3,8	+7,8	+0,9
Insgesamt	+11,4	+6,2	+8,2	+2,2
Dauerhafte Konsumgüter	+11,4	-6,4	+6,7	-10,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+11,4	+8,4	+8,4	+4,2

¹⁾ Schätzung. Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen mit den verfügbaren Preisindizes (mit einigen Adaptierungen)

Infolge der Verschiebung des Ostergeschäftes war das *Umsatzergebnis des I. Quartals* verhältnismäßig schwach. Insgesamt verkaufte der

¹⁾ In der Gruppe Bekleidung sind neben den Textil- und Schuhfachgeschäften auch die Bekleidungsabteilungen der Warenhäuser und Konsumgenossenschaften enthalten. Dadurch muß die Umsatzentwicklung der Fachgeschäfte nicht mit der der Gesamtgruppe übereinstimmen.

Einzelhandel um 6% (real um etwa 2%) mehr, wogegen die Umsätze 1961 um 11% (8%) zugenommen hatten. Bemerkenswert ist, daß die Verkäufe von dauerhaften Konsumgütern, die schon im Vorjahr nur noch etwa gleich stark stiegen wie die von nichtdauerhaften, im I. Quartal bereits merklich sanken (-6%). Da die Verschiebung des Ostergeschäftes die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern nur wenig beeinflussen dürfte, scheint der Umsatzrückgang eher konjunkturbedingt zu sein. Von den nichtdauerhaften Konsumgütern konnten nur Bekleidungsgegenstände die realen Umsätze des Vorjahres im I. Quartal nicht erreichen (-2%).

Die seit Anfang des Jahres vorsichtigen *Einkaufsdiskussionen* des Einzelhandels hielten auch im März an. Im Konjunkturtest des Einzelhandels meldeten in den meisten Branchen mehr Firmen sinkende und weniger Firmen steigende Wareneingänge und Bestellungen als im saisonal vergleichbaren März 1960. Nur der Handel mit Hausrat, Uhren und Schmuckwaren sowie Schuhen bestellte etwas großzügiger.

Der Nettoertrag der *Umsatzsteuer* (ohne Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen) nahm im März um 3% ab, wogegen er im Durchschnitt der Vorjahre unverändert geblieben war. Der Ertrag des Vorjahres wurde allerdings um 12% überschritten, gegen nur durchschnittlich 8% im Jänner und Februar.

An *Verbrauchssteuern* gingen im März 335 Mill. S ein, um 1% mehr als im Vormonat und um 26% mehr als im Vorjahr. Demgegenüber betrug die Zuwachsrate im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar nur 12%. Außer der Biersteuer, deren Ertrag sprunghaft auf mehr als das Doppelte stieg, brachte nur die Weinsteuer um 1% mehr ein als im Februar. Die Erträge der Tabak-, Mineralöl- und Branntweinsteuer (einschl. Monopolausgleich) sanken dagegen um 4%, 6% und 8%. Gegen das Vorjahr sind vor allem die Eingänge an Biersteuer (+30%), Mineralölsteuer (+39%) und Branntweinaufschlag (+60%) überdurchschnittlich gestiegen.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.14

Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt war im April sehr günstig. Dank mildem Wetter konnten die witterungsabhängigen Wirtschaftszweige die Produktion ausdehnen und mehr Arbeitskräfte ein-

stellen. Das starke Wachstum der Beschäftigung und der kräftige Rückgang der Arbeitslosigkeit machten die langsamere Entwicklung im Vormonat allerdings nur zum Teil wett. In den Monaten März und April zusammengenommen stieg die Beschäftigung um 52.200 gegen 88.400 im Vorjahr und sank die Arbeitslosigkeit um 72.900 gegen 86.200 im Vorjahr. Der Beschäftigtenstand war Ende April¹⁾ um 7.800 höher als vor einem Jahr, die Zahl der Arbeitslosen um 2.200 geringer (einschließlich der nun nicht mehr enthaltenen Rentenanwärter jedoch um 2.900 höher).

Die Rate der *Arbeitslosigkeit*, die im Vormonat erstmals seit Februar 1959 mit 3,9% über der des entsprechenden Vorjahrsmonats lag, sank im April (2,2%) wieder knapp unter die Vergleichsrate (2,3%).

Das *Arbeitskräfteangebot* nahm im April um 9.800 auf 2,377.000 ab. Im Vorjahr hatte es dagegen um 2.500 zugenommen. Ende April lag es nur noch um 5.200 über dem Vorjahr.

Der Arbeitsmarkt im März und April

Jahr, Monat	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Offene Stellen	
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende
1956 III	+27 5	2.029 4	-28 6	195 4	+11 7	24 9
IV	+76 8	2.106 2	-79 1	116 3	+4 6	29 6
1957 III	+49 0	2.113 7	-57 7	154 1	+7 4	23 6
IV	+51 9	2.165 6	-47 0	107 1	+3 1	26 7
1958 III	+11 1	2.111 8	-19 6	193 6	+5 5	21 9
IV	+63 9	2.175 7	-69 2	124 4	+8 0	30 0
1959 III	+45 3	2.158 1	-58 8	167 6	+9 4	25 0
IV	+66 7	2.224 8	-67 2	100 4	+6 9	31 8
1960 III	+46 8	2.223 0	-62 6	122 7	+10 1	35 8
IV	+43 3	2.266 3	-47 9	74 8	+7 7	43 5
1961 III	+60 4	2.288 4	-60 8	80 3	+5 8	43 1
IV	+28 0	2.316 4	-25 4	54 9	+7 1	50 2
1962 III	+22 0	2.293 9	-33 0	92 7	+8 2	48 1
IV ¹⁾	+30 2	2.324 2	-39 9	52 8	+6 6	54 7

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Die Zahl der *Beschäftigten* in Wirtschaft und Verwaltung ist im April beachtlich gestiegen, um 30.200 (im Vorjahr um 28.000) auf 2,324.200, davon 1,480.700 Männer und 843.500 Frauen. Der Vorsprung der Beschäftigung vor dem Vorjahr, der im März auf 5.500 geschrumpft war, ist dadurch wieder auf 7.800 gestiegen.

Die *Land- und Forstwirtschaft* hat im März infolge der ungünstigen Witterung weniger Personal neu eingestellt als saisonüblich. Sie nahm nur 800 Kräfte auf, gegen 5.600 zur gleichen Zeit des Vorjahres. Ende des Monats beschäftigte die Land- und

Forstwirtschaft mit 110.100 Arbeitern und Angestellten um 12.400 weniger als vor einem Jahr.

Auch die Betriebe der *gewerblichen Wirtschaft* (einschließlich der öffentlich Vertragsbediensteten und des Hauspersonals) stellten im März vorwiegend witterungsbedingt weit weniger Arbeitskräfte ein als im Vorjahr, 20.700 Arbeiter und Angestellte gegen 54.300. Ende Februar hatte die Beschäftigung den Vorjahresstand noch um 46.700 überschritten, Ende März lag sie mit 1,859.500 nur mehr um 13.000 darüber.

Die Beschäftigtenzahl der *laufend meldenden Industriebetriebe* sank auch im Februar noch um 400. Im Vorjahr hatte sie bereits um 100 zugenommen. Der Beschäftigtenrückgang erklärt sich ausschließlich aus einer Abnahme der Frauenbeschäftigung. Die Zahl der beschäftigten Männer war mit 398.400 um 3.800 und die der Frauen um 8.700 höher als vor einem Jahr. Insgesamt beschäftigte die Industrie Ende Februar 611.500 Arbeiter und Angestellte, um 12.500 mehr als im Vorjahr.

Von den *traditionellen Konsumgüterindustrien* hat die Nahrungs- und Genussmittelindustrie im Februar ihre Belegschaft um 600 gegenüber 2.000 im Vorjahr verringert. Die Ledererzeugung und -verarbeitung sowie die Textilindustrie haben weiterhin Arbeitskräfte aufgenommen, die Bekleidungsindustrie dagegen hat ihren Stand nicht verändert.

Uneinheitlich entwickelte sich die *Eisen- und Metallverarbeitung*. Die Fahrzeugindustrie verringerte ihren Personalstand und beschäftigte um 600 Kräfte weniger als im Vorjahr. Die Metallindustrie sowie die Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie haben ihren Beschäftigtenstand kaum verändert. Die Gießereiindustrie, die Eisen- und Metallwarenindustrie sowie die Elektroindustrie stellten Arbeitskräfte ein.

Der Beschäftigtenstand der „*Übrigen Industrien*“ nahm im Februar um 300 ab. Im Vorjahr hatte er zu dieser Zeit bereits um 600 zugenommen. Die Beschäftigung verringerte sich in den meisten Industriezweigen dieser Gruppe, nur die Bergwerke und eisenerzeugende Industrie sowie die chemische und die papierverarbeitende Industrie stellten Arbeitskräfte ein.

Im *Vergleich zum Vorjahr* war der Beschäftigtenstand bei den *traditionellen Konsumgüterindustrien* Ende Februar um 4.700 höher. Zu dieser Steigerung trugen vor allem die Nahrungs- und Genussmittel- sowie die Bekleidungsindustrie (beide um je 1.600) bei, doch übertrafen auch alle anderen Zweige den Vorjahresstand. Die Beschäftigung

¹⁾ Alle Zahlen für April 1962 sind vorläufig.

Die Industriebeschäftigung im Februar

Industriezweig	Veränderung von Ende Jänner bis Ende Februar				Stand Ende Februar 1962	Ver- änderung gegen Vorjahr
	1959	1960	1961	1962		
<i>Traditionelle Konsumgüter- industrien</i>	-1 911	- 454	-1 013	-286	173 284	+ 4 740
Nahrungs- u. Genußmittel- industrie	-2 169	-1 730	-2 031	-583	48 957	+ 1 634
Ledererzeugung	- 50	- 55	+ 43	+ 64	2 970	+ 32
Lederverarbeitung	+ 309	+ 204	+ 157	+ 38	16 439	+ 953
Textilindustrie	+ 112	+ 610	+ 539	+198	74 674	+ 510
Bekleidungsindustrie	- 113	+ 517	+ 279	- 3	30 244	+ 1 611
<i>Eisen- u. Metallverarbeitung</i>	-1 128	- 175	+ 549	+134	218 612	+ 7 409
Gießereindustrie	- 26	+ 35	+ 23	+ 53	12 768	+ 270
Metallindustrie	+ 117	+ 54	+ 17	+ 1	9 339	+ 141
Maschinen-, Stahl- u. Eisen- bau	- 465	+ 507	+ 191	- 3	68 981	+ 3 094
Fahrzeugindustrie	- 460	+ 175	+ 91	-155	24 861	- 596
Eisen- u. Metallwaren- industrie	- 186	+ 248	+ 158	+ 63	47 895	+ 1 124
Elektroindustrie	- 108	-1.194	+ 69	+175	54.768	+ 3.376
<i>Übrige Industrien</i>	-3.341	+ 665	+ 563	-251	219.575	+ 378
Bergwerke u. eisen- erzeugende Industrie	- 221	+ 373	- 260	+ 84	69.063	- 2.256
Erdölindustrie	-1.408	- 9	- 100	- 4	8 714	- 684
Stein- u. Keramikindustrie	- 545	- 113	+ 598	-354	29 030	+ 268
Glasindustrie	- 264	+ 85	+ 71	- 84	10 285	+ 337
Chemische Industrie	+ 5	+ 318	+ 177	+230	47.560	+ 1.501
Papier- u. pappenerzeugende Industrie	- 228	+ 10	- 28	-101	20.607	- 888
Papierverarbeitende Industrie	- 174	+ 4	+ 33	+ 39	9 953	+ 1.120
Filmindustrie	± 0	± 0	± 0	± 0	360	± 0
Holzverarbeitende Industrie	- 506	- 3	+ 72	- 61	24.003	+ 980
<i>Insgesamt</i>	-6.380	+ 36	+ 99	-403	611.471	+12.527
Männer	-4.784	- 181	± 0	+ 2	398.390	+ 3.846
Frauen	-1.596	+ 217	+ 99	-405	213.081	+ 8.681

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe.

in der Eisen- und Metallverarbeitung stieg beträchtlich (7.400), vor allem dank der Expansion der Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie (3 100) sowie der Elektroindustrie (3 400). Auch die Zahl der Beschäftigten in der Eisen- und Metallwarenindustrie wuchs stark (1 100), die Fahrzeugindustrie dagegen beschäftigte als einziger Zweig dieser Gruppe weniger Arbeitskräfte als vor einem Jahr. In den „Übrigen Industrien“ nahm die Beschäftigung gegenüber dem Vorjahr nur um 400 zu, vor allem deshalb, weil die Beschäftigung in den Bergwerken und der eisenerzeugenden Industrie (2 300), in der Erdölindustrie (700) und der Papier- und pappenerzeugenden Industrie (900) sank. Die chemische (+1 500) und die papierverarbeitende Industrie (+1 100) dagegen haben weiterhin stark expandiert.

Die Arbeitslosigkeit nahm im April viel stärker ab als im Vorjahr, um 39.900 gegen 25.400. Da sie aber in den Vormonaten, wahrscheinlich vorwiegend witterungsbedingt, bedeutend schwächer abgenommen hatte als im Vorjahr, bleibt der Rückgang der Arbeitslosigkeit seit der Winterspitze noch hinter dem Vorjahr zurück (Ende Jänner bis Ende April 1962: 81.800, 1961: 98.100). Mit 52.800 vorgemerkten Arbeitsuchenden (18.700 Männer und

34.000 Frauen) lag aber die Arbeitslosigkeit doch um 2 200 oder 3 9% unter der des Vorjahres, die der Männer um 600 oder 2 9%, die der Frauen um 1 600 oder 4 5%. Wenn man allerdings berücksichtigt, daß 1961 in der Arbeitslosenzahl noch Rentenanwärter enthalten waren, dann war die Arbeitslosigkeit Ende April um 2.900 höher als im Vorjahr.

Die Arbeitslosigkeit im April

Berufsobergruppe	Veränderung von Ende März bis Ende April				Stand Ende April 1962 ¹⁾	Ver- änderung gegen Vorjahr ¹⁾
	1959	1960	1961	1962 ¹⁾		
<i>Land- u. forstwirtschaftliche Berufe</i>	-15 669	-14.603	-11.101	-12.771	7 229	+ 1 616
Steinarbeiter	- 4 003	- 3.048	- 1 524	- 2 663	1 128	+ 225
Bauberufe	-31 192	-18 757	- 6 611	-18 743	4 940	+ 12
Metallarbeiter, Elektriker	- 2 720	- 1.330	- 548	- 524	3.201	- 144
Holzverarbeiter	- 1 952	- 1.154	- 598	- 695	1 144	+ 15
Textilberufe	- 1 097	- 664	- 460	- 255	2 269	- 480
Bekleidungs- u. Schuh- hersteller	- 1 178	- 815	- 340	- 398	2.868	+ 448
Nahrungs- u. Genußmittel- hersteller	- 650	- 286	- 246	- 123	1 454	- 233
Hotel-, Gaststätten- u. Küchenberufe	- 551	- 1 011	- 265	- 310	6.600	- 383
Reinigungsberufe	- 465	- 355	- 285	- 207	3.162	+ 413
Sonstige	- 7.684	- 5.877	- 3.424	- 3.257	18.781	- 3.645
<i>Insgesamt</i>	-67 161	-47.900	-25.402	-39 946	52 776	-2.156
Männer	-53.807	-35.354	-15 577	-30.186	18 729	- 551
Frauen	-13.354	-12 546	- 9 825	- 9 760	34.047	-1.605

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung —¹⁾ Vorläufige Zahlen

In den land- und forstwirtschaftlichen Berufen hat zwar die Arbeitslosigkeit stark abgenommen (12.800), war aber mit 7 200 Arbeitsuchenden doch höher als im Vorjahr (5.600). Ähnliches gilt für die Stein- und Bekleidungsarbeiter. Die Zahl der arbeitslosen Bau- und Holzarbeiter dagegen ist schon auf das Vorjahresniveau gesunken. In allen anderen Berufsobergruppen, über die bereits Meldungen vorliegen, ist mit Ausnahme der Reinigungsarbeiter die Arbeitslosigkeit schon niedriger als 1961.

Das Stellenangebot der Arbeitsämter ist im April weiter gestiegen, blieb aber etwas hinter dem Zuwachs des Vorjahres zurück (6 600 gegen 7 100). Ende April wurden mit 54 700 Stellen (33.600 für Männer, 21 100 für Frauen) um 4.500 (8 9%) mehr angeboten als 1961, davon 1.500 (4 6%) für Männer und 3 000 (16 4%) für Frauen.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8 1 bis 8 13

Die Nachfrage nach Verkehrsleistungen nahm im März sowohl im Güter- wie im Reiseverkehr saisonüblich zu, wegen der kalten Witterung aber, die vor allem den Beginn der Großbauvorhaben verzögerte, schwächer als gewöhnlich. Im Güterver-

kehr der Bahnen war die Zahl der *n-t-km* nur um 13% höher als im Februar, wogegen die durchschnittliche Belegung in den letzten Jahren 23% betrug. Die Leistungen blieben um 11% unter jenen des Vorjahres. Weit schwächer waren die Transporte von Baustoffen (—27%), Holz (—20%), Nahrungsmitteln (—18%) und Kunstdünger (—30%); die Verzögerung des Frühjahrsanbaues um einige Wochen ließ die Bauern später einkaufen als üblich. Als sich die Witterungsverhältnisse gegen Monatsende besserten, setzte ein Stoßbedarf an Baustoffen, Kunstdünger und lebendem Vieh ein, den die ÖBB nicht bewältigen konnten, obwohl sie auch Fremdwagen einsetzten. Viele Transporte wurden daher auf April verschoben oder mit Kraftfahrzeugen durchgeführt, soweit dies verladetechnisch möglich war.

Wagenstellungen nach Güterarten
(Voll- und Schmalpur)

	März 1962	Veränderung in %		
		Monatsergebnis gegen Vorjahr	gegen Vormonat	je Arbeitstag gegen Vormonat
Insgesamt	162.969	-10 5	+18 1	+ 5 0
davon				
Kohle	15.182	+ 3 8	+ 4 7	- 7 0
Holz	14.915	-20 2	+22 4	+ 8 7
Baustoffe	19.060	-26 9	+62 8	+44 7
Eisen	15.383	+ 0 5	+ 9 7	- 2 4
Papier	5.772	-11 8	+12 3	± 0 0
Erze	9.499	- 1 7	+22 1	+ 8 6
Kunstdünger	7.042	-30 4	- 4 8	-15 3
Nahrungsmittel	8.852	-18 0	+12 6	+ 0 3
Stückgut	37.705	+ 0 1	+14 6	+ 1 8
Sammelgut	6.649	± 0 0	+11 8	- 0 8
Zuckerrübe	—	—	—	—
Anderer ¹⁾	22.910	-11 8	+23 7	+10 0

¹⁾ Ab September 1961 ohne Autoüberstellverkehr

Auch im internationalen Verkehr war die Saisonbelegung schwächer als üblich. In der Ein-, Aus- und Durchfuhr nahm die Transportmenge gegen Februar nur um 6% zu und blieb im gleichen Ausmaß unter dem Vorjahresstand; vor allem die Einfuhr war viel (—11%) geringer, während die Durchfuhrmenge zwar etwas stieg, die Zahl der *n-t-km* aber leicht zurückging.

Die Betriebseinnahmen der ÖBB aus dem Güterverkehr erreichten 366 Mill. S; sie waren trotz der geringeren Verkehrsleistung (—11%) etwas höher als im Vorjahr. Auch im Quartalsergebnis zeigt sich diese divergierende Entwicklung — Verkehrsleistung minus 2% und Einnahmen plus 2% —, so daß eine wenn auch nur geringfügige Veränderung der Warenstruktur der Transporte zugunsten höherwertiger Güter vermutet werden kann. Dies wäre eine für die Bahnen umso erfreulichere Entwicklung, als sie der ständigen Kostensteigerung

nur in größeren Zeitintervallen mit Tarifänderungen begegnen können.

Im *Schiffsverkehr* auf der Donau herrschten normale Fahrbedingungen. Da der Verkehr auch im Februar, im Gegensatz zu den früheren Jahren, nicht behindert war, war die Belegung im März ziemlich schwach. Das Monatsergebnis lag wohl um 14% höher, je Kalendertag betrug aber die Steigerung nur 3%. Im Vergleich zum Vorjahr war die Transportleistung mit 473.798 t um 15% geringer, wobei vor allem die dominierende Einfuhr stark (—37%) zurückging; insbesondere wurde weniger Kohle (—57%), die neben Mineralöl für das Transportaufkommen entscheidend ist, sowie weniger Getreide (—49%) importiert. Die Abnahme der Ausfuhr um 20% erklärt sich vor allem aus geringeren Exporten von Eisen- und Stahlwaren (—31%). Nur im Inlandsverkehr und im Transit wurden um 22% und 92% mehr Güter befördert. Der Rückgang der gesamten Transportmenge verteilte sich zu ungefähr gleichen Teilen auf den West- und den Ostverkehr. Der Handelsverkehr mit den Oststaaten sank um 28%, der mit den Weststaaten um 36%. 171.000 t Transporte nach dem Osten standen 136.000 t Transporte nach dem Westen gegenüber, im Vergleich zu 238.000 t und 213.000 t im Vorjahr. Die österreichischen Schifffahrtsgruppen DDSG und Comos waren an der gesamten Transportleistung zu 37% beteiligt.

Auch im *Güterverkehr auf der Straße* war, wie sich aus dem Treibstoffverbrauch schließen läßt, die Saisonbelegung schwächer als normal. Verhältnismäßig geringe Baustofftransporte dürften ausschlaggebend gewesen sein. Je Kalendertag stieg der Dieselölverbrauch von Februar auf März um 13% und lag nur um 2% höher als im März 1961, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß infolge der kalten Witterung der Verbrauch für Ölöfen im Berichtsmonat höher war als im Vorjahr. Es ist daher anzunehmen, daß die Leistungen im Straßen-güterverkehr nur knapp den Vorjahresstand erreichten. Da auch die Neuzulassungen von Lastkraftwagen im Berichtsmonat mit 613 Einheiten weit unter denen des Vorjahres blieben (727 Stück), scheint sich die Expansion des Straßenverkehrs, ähnlich wie in der Bundesrepublik Deutschland, stark abgeschwächt zu haben.

Weit schwächer war vor allem der Bedarf der fuhrgewerblichen Betriebe, auf die nur 74 der neu zugelassenen Lastkraftwagen entfielen, gegen 133 Stück vor einem Jahr. Im Werkverkehr sanken die Neuzulassungen nur um 55 Einheiten auf 539 Fahrzeuge. Auch die Zahl der zugelassenen Anhänger

ging um 7% auf 378 Stück zurück. Im Werkverkehr dominierten zahlenmäßig die Lieferwagen bis 1 t Nutzlast, auf die von den 613 Zulassungen 279 Stück (46%) entfielen.

Die Motorisierung durch Lieferwagen wirkt sich vor allem auf das Fuhrgewerbe nachteilig aus, das dadurch immer mehr aus dem Verteilerverkehr der gewerblichen Betriebe und des Handels verdrängt wird. Die mit dem steigenden Wohlstand zusammenhängende Tendenz, den Lieferwagen als notwendiges Attribut eines Gewerbe- oder Handelsbetriebes anzusehen, erhöht zwar deren Transportbeweglichkeit, steigert aber zweifellos die gesamtwirtschaftlichen Transportkosten. Wo früher ein Lastwagen im Sammelverkehr dem Bedarf genügte, fahren jetzt für den gleichen Zweck viele nur mäßig ausgelastete Lieferwagen. Bestenfalls kann dadurch die Lagerhaltung verringert werden, sie verschiebt sich aber nur zu den jeweils vorgelagerten Betrieben. Berücksichtigt man noch den höheren Bedarf an Verkehrsfläche und Parkraum, dann ist der volkswirtschaftliche Nutzen dieser meist als Rationalisierung angesehenen Motorisierung problematisch.

Im Zusammenhang mit den Straßentunnelbauten der Schweiz hat sich die Diskussion um den Ausbau weiterer Übergänge im österreichischen Alpenbereich verstärkt. Zweifellos besteht ein Bedarf an ganzjährig befahrbaren Übergängen, dem langfristig entsprochen werden muß. Die Auswahl dieser internationalen Transitstrecken sollte jedoch nicht nur vom verkehrstechnischen Gesichtspunkt erfolgen, sondern auch Interessen des österreichischen Fremdenverkehrs berücksichtigen. Das Schwergewicht des österreichischen Fremdenverkehrsangebotes liegt im Erholungsaufenthalt. Die Trassenführung sollte daher vermeiden, daß der für die Fremdenverkehrswirtschaft entscheidende Dauergast belästigt wird. Die Kufstein-Brenner-Strecke entspricht weitestgehend dieser Forderung. Der Ausbau der Transitstrecke über Bockstein-Mallnitz bedarf jedoch noch eingehender Untersuchungen über die wirtschaftlichen Auswirkungen eines dann voraussichtlich auf ein Vielfaches steigenden Straßenverkehrs auf die Bäder- und Sommerfrischengebiete des Gasteiner- und Mölltales. Vor allem wären die Folgen des neu hinzukommenden Lastenverkehrs zu untersuchen.

Der *Personenverkehr* mit Massenverkehrsgütern war im März in allen Verkehrssparten sehr lebhaft

und überschritt sogar die Vorjahresergebnisse. Die Frequenz war im Bahn-Straßen- und Luftverkehr um 3%, 12% und 22% höher. Zum Teil dürfte diese Zunahme auf die kalte Witterung zurückzuführen sein, da der Individualverkehr schwächer war als saisonüblich. Der Benzinverbrauch nahm sogar gegen 1961 um 10% ab. Die Neuzulassungen von Personenkraftwagen erreichten 8 773 Stück, 7% weniger als im Vorjahr. Im Jänner und Februar waren allerdings 9% mehr Wagen zugelassen worden als 1961, so daß es sich um eine zeitliche Verschiebung der Käufe handeln dürfte. Das Quartalsergebnis liegt um 1% höher als 1961.

Der *Fremdenverkehr* entwickelte sich saisonüblich und erreichte 2 98 Mill. Übernachtungen, davon knapp 2 Mill. im Ausländerverkehr. Die Steigerung gegen 1961 ist ausschließlich dem stärkeren Zustrom ausländischer Gäste (+ 18%) zu danken. Der Inländerverkehr stagnierte auf dem Vorjahresniveau, während er im vergangenen Jahr und auch noch im Jänner und Februar ständig zugenommen hatte. Die Stagnation fällt um so mehr auf, als auch die Auslandsreisen von Österreichern im Berichtsmonat zurückgegangen sein dürften, wie der Rückgang der Devisenausgänge im Vergleich zum Vorjahr um 12% vermuten läßt.

Die Deviseneingänge aus dem Ausländerverkehr waren mit 565,1 Mill. S um 23% höher als 1961. Daß sie in den letzten Monaten weit stärker zunahm, als die Übernachtungszahlen, ist kaum mehr mit verrechnungstechnischen Ursachen oder Preissteigerungen zu erklären. Die Differenzen waren vor allem in den Monaten Dezember bis Februar sehr groß, als die Einnahmen pro Übernachtung um 30%, 45% und 19% höher waren als in den entsprechenden Vergleichsmonaten 1960/61. Im März überschritten allerdings die Tageseinnahmen die des Vorjahres nur noch um 4%.

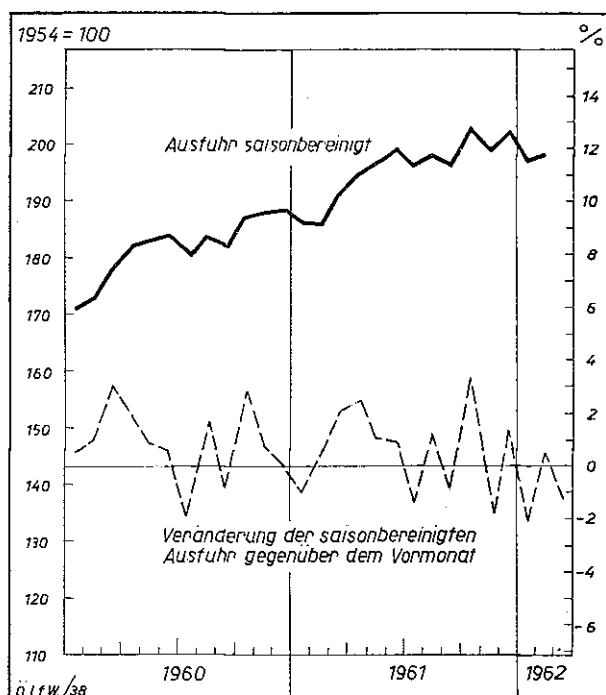
Die Ergebnisse des Fremdenverkehrs für die ersten fünf Monate des Winterhalbjahres (November bis April) liegen um 13% höher als im entsprechenden Zeitraum 1960/61. Im Inländerverkehr wurden um 7%, im Ausländerverkehr um 19% mehr Übernachtungen gezählt. Der Zustrom ausländischer Gäste nahm vor allem aus der Bundesrepublik Deutschland (+ 26%), Schweden (+ 21%), Holland (+ 16%) und Dänemark (+ 14%) stark zu. Aus Italien, Frankreich, Schweiz und Belgien kamen weniger Gäste als im Vorjahr. Der Anteil Westdeutschlands erhöhte sich von 64% auf 68%.

Die österreichische Ausfuhrentwicklung
(Saisonbereinigt)

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9

Im März hat sich der Außenhandel wie stets zu Beginn der Frühjahrssaison stark belebt. Die *Ausfuhr* stieg mit nicht ganz 19% ungefähr im üblichen Ausmaß und erreichte einen Wert von 2 893 Mill. S, das ist um 1 7% mehr als im März des Vorjahres, als der bisher höchste Ausfuhrwert erzielt worden war. Der Zuwachs ist nur noch gering, da der Konjunkturauftrieb, der den Export im Frühjahr des Vorjahres noch ziemlich stark ausweitete, seit Monaten kaum mehr zu spüren ist. Von Saisonabweichungen abgesehen schwankt nun der Export ständig um das im Frühjahr 1961 erreichte Niveau. Auch in den meisten anderen westeuropäischen Staaten lassen sich seit der kräftigen Konjunktur im Frühjahr 1961 ähnliche „Ermüdungserscheinungen“ in der Ausfuhrentwicklung feststellen. Österreichs Anteil am westeuropäischen Export ist praktisch gleich geblieben.



Die saisonbereinigte Ausfuhrentwicklung in den OECD-Staaten Europas und in Österreich

Zeit	Saisonbereinigte Ausfuhr OECD-Europa Monatsdurchschnitte Mill. \$	Ausfuhr Österreich Monatsdurchschnitte Mill. \$	Anteil Österreichs an der Ausfuhr von OECD-Europa in %
1960, I Quartal	4.186	89	2.13
II „	4.142	94	2.27
III „	4.109	94	2.29
IV „	4.195	95	2.26
1961, I Quartal	4.416	95	2.15
II „	4.465	102	2.28
III „	4.563	102	2.24
IV „	4.552	103	2.26

Q: OECD Statistical Bulletin, Main Economic Indicators, April 1962

Die *Einfuhr* stieg im März um 11% auf 3 371 Mill. S. Die Zunahme war weit geringer als in den beiden Vorjahren, als die Februarwerte um 26% und 24% (1960) übertroffen wurden. Insbesondere im Vorjahr waren die Importe im März viel größer als in allen anderen Monaten. Frühjahrsbelegung, Importe für das Ostergeschäft (die im Vorjahr früher erfolgten als heuer), Konjunkturimpulse und Sondereinflüsse ergaben ein Rekordergebnis von 3 789 Mill. S, das im März dieses Jahres nicht annähernd erreicht wurde (-11%). Die Importergebnisse aller anderen Monate des Vorjahres wurden aber überschritten, zum Teil allerdings nur sehr wenig.

Infolge der schwachen Importzunahme sank der *Einfuhrüberschuß* von 596 Mill. S im Februar auf 478 Mill. S im März. Das ist der niedrigste Einfuhrüberschuß seit einem halben Jahr. Im März

Im Herbst 1960 und im Frühjahr 1961 nahm die Ausfuhr einen starken Konjunkturaufschwung abgesehen von Saisoninflüssen ist sie fast ständig gestiegen. Seit dem Sommer des Vorjahres ist der Auftrieb fast völlig erlahmt. Schaltet man die Saisonbewegung aus, so zeigt die Ausfuhr kleine Ausschläge um ein mehr oder weniger stabiles Niveau. Im März 1962 betrug die Zuwachsrate gegen das Vorjahr nur noch 1 7%.

1961 war der Einfuhrüberschuß nahezu doppelt so groß.

Die *Einfuhr* von *Nahrungs- und Genußmitteln* stieg relativ am stärksten. Mit 442 Mill. S übertraf sie jene vom Februar, als der Einfuhrwert dem Durchschnitt des Vorjahres entsprach, um ein Viertel. Nahrungs- und Genußmittel sind auch die einzige große Gruppe, deren Einfuhr höher war als im März 1961 (um 10%). Höher als im Vormonat und im Vorjahr waren vor allem die Lieferungen von Getreide, mit 156 Mill. S die höchsten seit Mai 1960, von Tabak und Tabakwaren, mit 52 Mill. S die höchsten seit September 1958, sowie von Obst und Gemüse, deren knappes Inlandsangebot die Importmengen und Importwerte in die Höhe trieb. Da diese Bezüge zum Teil Lager auffüllten und zum Teil saisonbedingt stiegen, werden die Importe von Nahrungs- und Genußmitteln in den nächsten Monaten voraussichtlich stark sinken.

Saisonbedingt ist auch die Einfuhr von *Maschinen und Verkehrsmitteln* ziemlich kräftig gestiegen, um 16% auf 1 014 Mill. S. Nach der relativ schwachen Einfuhr im Jänner und Februar neh-

men die Importe im März meist kräftig zu. Es werden nicht nur mehr Personenkraftwagen, sondern auch mehr Maschinen und technische Konsumgüter importiert. Im Vergleich zu März 1961 jedoch blieb diese Gruppe am stärksten zurück, um nahezu ein Fünftel, am weitesten bei Maschinen (-28%), aber auch elektrotechnische Erzeugnisse und Verkehrsmittel wurden weniger bezogen als im Vorjahr. Da die Maschinen- und Verkehrsmittelimporte auch im Februar geringer waren als ein Jahr zuvor, dürfte dieses Ergebnis nicht zufällig sein, wenn auch das Ausmaß des Rückganges im März untypisch sein mag. Die Importzahlen der letzten zwei Monate lassen jedenfalls eine gewisse zögernde Haltung in der Investitionstätigkeit erkennen. Es darf aber nicht übersehen werden, daß das absolute Niveau der Investitionsgüterimporte noch immer sehr hoch und weit höher ist als vor dem Investitionsboom 1960/61. Im März des Konjunkturjahres 1957 betrug der Wert der importierten Maschinen und Verkehrsmittel nur etwas mehr als die Hälfte (55%) der Importe vom März 1962.

Importe von Maschinen und Verkehrsmitteln

Jahr	Jahres- durchschnitt	März
	Mill. S	
1957	547	554
1958	587	580
1959	654	634
1960	879	1 024
1961	1 003	1 247
1962		1 014

Die Importe von Rohstoffen waren um 7% und die von Fertigwaren (ohne Maschinen und Verkehrsmittel) um 8% höher als im Februar. An festen Brennstoffen und Textilrohstoffen wurde etwas weniger, an anderen Rohstoffen mehr, in einigen Fällen (Holz, Papierzeug, Erze, Schrott) sogar viel mehr eingeführt als im Vormonat, in einigen Fällen waren allerdings die Ergebnisse vom Februar besonders niedrig. Die Importe von Fertigwaren (ohne Maschinen und Verkehrsmittel) erhöhten sich in den meisten Sparten, die Steigerung war aber meist niedriger als saisonüblich. Dies mag auf die Häufung der Einkäufe zu Jahresbeginn zufolge der konjunkturpolitischen Zollsenkung zurückgehen.

Am wenigsten, nur um 3% , nahm im März die Einfuhr von halbfertigen Waren zu. Es wurde wohl mehr Eisen und Stahl bezogen, aber weniger NE-Metalle und chemische Grundstoffe.

Die Ausfuhr ist im März in allen Hauptsparten gestiegen, und zwar durchwegs ziemlich kräftig; zwischen 14% (halbfertige Waren) und 31% (Maschinen und Verkehrsmittel). Die Zunahme gegen

Veränderung der Einfuhr gegen Vormonat und Vorjahr

	Einfuhr März 1962 Mill. S	Veränderung gegen	
		Februar 1962	März 1961
		in %	
Nahrungs- und Genußmittel	442	+26	+10
Rohstoffe	714	+7	-10
Halbfertige Waren ¹⁾	630	+3	-16
Maschinen und Verkehrsmittel	1 014	+16	-19
Andere Fertigwaren	570	+8	-4
Einfuhr insgesamt ²⁾	3 371	+11	-11

¹⁾ Einschließlich Futter- und Düngemittel — ²⁾ Einschließlich sonstiger Waren

das Vorjahr um rund 2% beruht dagegen ausschließlich auf höheren Exporten von Fertigwaren. Halbfertige Waren wurden ungefähr gleich viel, Rohstoffe und Nahrungsmittel um 9% und 18% weniger abgesetzt als vor einem Jahr.

Der Fertigwarenexport überstieg den Vorjahreswert um 10% . Ein Großteil der Steigerung (108 Mill. S von 126 Mill. S) entfiel auf Maschinen und Verkehrsmittel. Ihr Zuwachs seit dem Vorjahr betrug 23% ; ihr Exportanteil erreichte 20% gegen 18% im Februar und 16% im März 1961. Nur im Dezember des Vorjahres war die Ausfuhr dieser Gruppe absolut und anteilmäßig etwas höher (575 Mill. S, 21%). Das günstige Ausfuhrergebnis erstreckt sich auf Maschinen und elektrotechnische Erzeugnisse sowie auf alle wichtigen Absatzgebiete. Die Exporte von Verkehrsmitteln hingegen, die unter strukturellen Absatzschwierigkeiten und Sonderschwankungen (Schiffsreparaturen usw.) leiden, erreichten nicht das Vorjahresniveau.

Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln

	März 1961	Februar 1962	März 1962
	Mill. S		
A Warengliederung			
Maschinen	241	224	313
Elektrotechnische Erzeugnisse	125	141	166
Verkehrsmittel	96	69	90
B Regionale Gliederung			
EFIA	59	75	99
EWG	169	161	180
Osteuropa ¹⁾	86	72	113
USA	22	14	32
Sonstige	126	113	146
C Insgesamt ²⁾			
	462	435	570

¹⁾ Ohne Jugoslawien — ²⁾ Infolge Abrundungen nicht immer genau die Summe der Teilbeträge

Die Nahrungsmittel- und Rohstoffexporte blieben vor allem deshalb unter dem Vorjahresergebnis, weil die wichtigsten Posten dieser beiden Gruppen — Lebewiech und Holz — trotz starker Zunahme seit Februar (+21 Mill. S und +72 Mill. S) die Vorjahresleistungen bei weitem nicht erreichten (-16 Mill. S und -20 Mill. S). Mit der Lockerung

der italienischen Einfuhrbeschränkungen (im März 1961 gingen 99% der österreichischen Viehexporte in die EWG, im März 1962 nur 61%) und mit dem Anlaufen der Bausaison, die sich heuer zufolge der ungünstigen Witterung verzögerte, wird sich der Rückstand gegenüber dem Vorjahr verringern. Von den sonstigen Nahrungsmitteln und Rohstoffen wurden Molkereierzeugnisse, Erze, Schrott und Brennstoffe nicht nur etwas weniger als im März 1961, sondern auch weniger als im Februar exportiert. Der Export von Papierzeug erholte sich von seinem Tiefstand im Februar (38 Mill. S) auf 48 Mill. S. Unter den *halbfertigen Waren*, die den bisherigen Exporthöchstwert vom März 1961 knapp überstiegen, erreichten die Eisen- und Stahllexporte mit 521 Mill. S erstmals seit einem halben Jahr wieder einen Wert von mehr als einer halben Milliarde. Ein höheres Exportergebnis war nur im März 1961 erzielt worden.

Veränderung der Ausfuhr gegen Vormonat und Vorjahr

	Ausfuhr März 1962 Mill. S	Veränderungen gegen	
		Februar 1962	März 1961
		in %	
Nahrungs- und Genußmittel	116	+17	-18
Rohstoffe	510	+19	-9
Halbfertige Waren	820	+14	0
Maschinen und Verkehrsmittel	570	+31	+23
Andere Fertigwaren	877	+16	+2
Ausfuhr insgesamt ..	2 893	+19	+2

Die Expansion des Außenhandels im März erstreckte sich auf alle *Wirtschaftsregionen*. Bei stagnierenden Exporten nach Belgien wuchs der Export in die EWG etwas unterdurchschnittlich. Der Anteil der EWG an der Ausfuhr sank daher von 49,6% im Februar auf 47,6% im März. Ungefähr gleich stark (von 16,2% auf 18,6%) stieg der Anteil Osteuropas. In der Einfuhr sank der osteuropäische Anteil (von 13,1% auf 12,1%) zugunsten der USA, deren Anteil von 5,4% auf 6,5% stieg. Alle

anderen regionalen Verschiebungen waren relativ gering und betrug weniger als einen Prozentpunkt. Die rasch expandierenden Exporte in die Schweiz überschritten im März erstmals 200 Mill. S (Durchschnitt 1961: 157 Mill. S) und erreichten 7,1% des Gesamtexportes (ϕ 1961: 6%)

Die Ausfuhr in die Schweiz

Zeit	Mill. S	% des Gesamtexportes
ϕ 1957	114,5	5,4
ϕ 1958	82,8	4,2
ϕ 1959	95,2	4,5
ϕ 1960	116,9	4,8
ϕ 1961	157,2	6,0
1961 Jänner	129,2	6,1
Februar	127,4	5,6
März	151,6	5,3
1962 Jänner	148,6	6,4
Februar	173,6	7,1
März	206,2	7,1

Im I. Quartal 1962 war die Einfuhr (9.741 Mill. S) um 2,1% geringer als im Vorquartal. Die Ausfuhr (7.666 Mill. S) ging um 5,6% zurück. Die Einfuhr war auch um 1,1% kleiner als im I. Quartal 1961, da im März 1961 außergewöhnlich viel importiert worden war. Das ist das zweite Quartal in unmittelbarer Aufeinanderfolge, in dem die Einfuhr niedriger ist als ein Jahr zuvor. Im IV. Quartal 1961 hatte der Rückstand 1% betragen. Die Ausfuhr überschritt das Vergleichsquartal des Vorjahres um 5,8%. Infolge dieser auseinanderstrebenden Entwicklung war der Einfuhrüberschuß im I. Quartal 1962 (2.075 Mill. S) niedriger als im I. Quartal 1961 (2.605 Mill. S).

Ein- und Ausfuhr nach Quartalen

Zeit	Einfuhr		Ausfuhr	
	1 000 £	Mill. S	1 000 £	Mill. S
1961, I. Quartal	3.223	9.848	1.666	7.243
IV. ,	3.335	9.951	1.732	8.117
1962, I. Quartal	3.304	9.741	1.746	7.666